



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

20 (13.1.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-284563](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-284563)

Berlin empfing Dr. Fickner

Jubelstürme der Bevölkerung und festliche Begrüßung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Januar.

Mit dem fahrplanmäßigen Frankfurter Zug traf Dr. Fickner am Mittwochabend auf dem Anhalter Bahnhof ein. In der festlich geschmückten Bahnhofshalle wurde dem wagemutigen deutschen Forscher von Vertretern aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wissenschaft ein begeisterter Empfang zuteil.

Groß blendeten riesige Jupiterlampen auf dem Bahnsteig und ließen die mächtigen Fahnen, Girlanden und Blumen ausleuchten, mit denen man zu Ehren des ankommenden Gastes die hohe graue Halle ausgeschmückt hatte. Erwartungsvoll, Blumenpenden in den Händen, standen die Berliner Schüler an Schulten auf dem Bahnsteig, in der Vorhalle, auf der Straße und dem Bahnhofsvorplatz und warteten geduldig bei dem Schneewetter, „um auch dabei zu sein“. Die wichtigsten Klänge eines Begrüßungsmarsches mischten sich mit dem Jubel der Wartenden, als der D-Zug langsam in die Halle dampfte. Schon von weitem konnte man im Lichte der Scheinwerfer Dr. Fickner mit seiner Tochter erkennen, mit der zusammen er den Berlinern aus dem Zug winkte.

Eine stürmische Begrüßungsszene spielte sich sodann vor dem Abteil Dr. Fickners ab, als der Zug angehalten hatte. Blumensträuße und Hände reckten sich in die Höhe, Bildberichterstatter schossen ihre Kameras ab und die weiter abseits Stehenden schwenkten freudig Hüte und Tücher. Dann fand auf dem Bahnsteig die erste offizielle Begrüßung statt.

Zunächst überbrachte Staatssekretär Hanke im Auftrag des Reichsministers Dr. Goebbels herzliche Grüße. Er überreichte dem Forscher einen Blumenstrauß und ein Schreiben des Ministers, das die Glückwünsche zu seiner Rettung und eine Anerkennung seiner jahrelangen wissenschaftlichen Arbeit in unerforschten Gegenden der Erde zum Ausdruck bringt.

Als dann gratulierte Generalmajor Seifert im Namen des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalleutnant v. Bomberg, und Hauptamtsleiter Selzer im Namen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Es folgten die Glückwünsche der übrigen im offiziellen Auftrag zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten, unter denen sich auch der bekannte Polarforscher Professor Breitfuß befand, der schon vor zehn Jahren zu den wenigen Deutschen zählte, die damals Dr. Fickner bei der Rückkehr von einer großen Forschungsreise willkommen geheißen hatten.

Dr. Fickner dankte in kurzen Worten für den herzlichen Empfang, der ihm nach vierjähriger Abwesenheit in der Reichshauptstadt bereitet wurde. Er erklärte, bei seiner Wiederkehr in die Hauptstadt des Dritten Reiches seinen tiefgefühlten Dank nur durch ein Sieg-Heil aus den Führer ausbringen zu können. Begeistert stimmten die Anwesenden in den Aufein und sangen anschließend die beiden Hymnen der Nation.

Nur langsam konnte sich der Forscher seinen Weg bis vor den Bahnhofsbauwerk, da alles begeistert über die Abfertigungen hinweg auf ihn zueilte und ihn mit Blumen und Glückwünschen überhäufte. Auch die große Menschenmenge, die sich vor dem Bahnhof eingefunden hatte, bereitete Dr. Fickner, als dieser blumenüberhäuft im Wagen abfuhr, eine stürmische Begrüßung.

Die Abfahrt Dr. Fickners in Frankfurt am Main, die mit dem fahrplanmäßigen D-Zug um 9.44 Uhr erfolgte, hatte sich ebenfalls zu einer freudigen Kundgebung gestaltet. Schon lange vor der Abfahrt des Zuges hatte

sich auch dort eine große Menschenmenge auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhofsbauwerk eingefunden. Als der Forscher mit seiner Tochter und seinem kleinen Bekanntenkreis erschien, wurden Sprechchöre laut, die stürmisch nach Dr. Fickner riefen. Freudig kam dieser dem Wunsch der begeisterten Volksgenossen nach. Er drückte unzähligen aus der Menge die Hände und verteilte in der Eile sogar noch Autogramme. Erst im letzten Augenblick begab er sich in den Zug. Jubelnde und begeisterte Rufe klangen ihm noch nach, bis der Zug außer Sicht gekommen war...

Die Bombenattentate am Etoile-Platz

Die Affäre wird immer geheimnisvoller

EP Paris, 12. Januar.

Die von der Polizei in der Affäre der Bombenattentate vom Etoile-Platz angeklagten Ingenieure von Clermont-Ferrand, Docuty und Bogel, sind am Mittwoch in Paris eingetroffen. Die links-extremistischen Parteien hatten am Bahnhof Lyon eine Kundgebung organisiert, zu der aber nur etwa 100 Personen erschienen waren, die um so heftigere Schimpfworte gegen die beiden Ingenieure ausstießen und schrien: „Nieder mit den Cagou-lards!“

Die Untersuchung wird gegenwärtig noch weiter geführt und hat noch keine vollständige Klarheit gebracht, im Gegenteil, es bestehen weiterhin zahlreiche Widersprüche, die die Angelegenheit nur noch geheimnisvoller machen.



Wolkenkratzer mit Kommandobrücke

In dem englischen Seebad Hastings ist ein sechsstöckiges Wohn- und Geschäftshaus errichtet worden, das von dem eigenartigen Balkons, die einer Kommandobrücke ähnlich sehen, einen freien Ausblick auf den Strand gestattet. Weltbild (M)

Der große Geburtstagsempfang bei Göring

Adolf Hitler beglückwünschte seinen alten Mitkämpfer / Zahllose Geschenke mitten aus dem Volke / Ein silberner SA-Dolch für den ersten Führer der SA

Berlin, 13. Jan. (DB-Funk)

Dass der gestrige Tag, an dem Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, einer der ältesten, engsten und treuesten Mitarbeiter des Führers, sein 43. Lebensjahr vollendete, weit über Familie, Freunde, Kameraden und Mitarbeiter hinaus freudigen Widerhall finden würde, war bei der bekannten Volkstümlichkeit Hermann Görings selbstverständlich. Wie sehr aber der Geburtstag zu einem Fest des ganzen Volkes geworden ist, das zeigte sein Verlauf. Der Führer sprach dabei seinem alten Mitkämpfer und ersten SA-Führer persönlich seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Nach den Gratulationen im engsten Familienkreise nahm der Ministerpräsident, begleitet von dem Chef der Polizei, Reichsführer H. Himmler,

Lex, dem Chef der deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, und dem Chef der Sicherheitspolizei, H. Obergruppenführer Heide, den Vorbeimarsch zweier Abteilungen der motorisierten Gendarmen, und zwar drei Hundertschaften motorisiert und drei Hundertschaften zu Fuß, ab, die in Paradeuniform mit klingendem Spiel an dem Generalobersten vorbeimarschierten.

Nach dem Vorbeimarsch riefen die Angehörigen und Arbeiter aus dem Reichsluftfahrtministerium dem Generalobersten in Sprechchören ihre Glückwünsche zu, für die er mit freudlichem Winken dankte.

Kurz vor Mittag erschien der Führer in der Wohnung des Ministerpräsidenten, begleitet von seinen Adjutanten SA-Obergruppenführer Bräuner, H. Brigadeführer Schaub, R. Oberführer Wiedemann, dem Adjutanten der Luftwaffe, Hauptmann v. De-

low, und dem Reichspressechef Dr. Dietrich, um seinem getreuen Mitarbeiter persönlich seine Glückwünsche auszusprechen. Als Geschenk überreichte der Führer Hermann Göring ein prächtiges Gemälde des Malers Hans Makart, nach dem eine Stillenpause der bildenden Kunst ihren Namen erhalten hat. Das in wundervollen Farben gehaltene Bild stellt eine Kaiserin im Jagdsitz der Mitte des 19. Jahrhunderts dar.

In seinem Arbeitszimmer nahm der Ministerpräsident dann die Glückwünsche seines Stabs entgegen, wobei das harmonische Verhältnis, das Hermann Göring zu seinen engsten Mitarbeitern unterhält, stark zum Ausdruck kam. Er empfing dann eine Abordnung des Regiments General Göring unter Führung des Regimentskommandeurs, Oberleutnant v. Kitzel, sowie des Führerkorps der SA-Standarte Feldherrnhalle, dessen Chef, Gruppenführer Reimann, dem ersten SA-Führer den neuen SA-Dolch in Silber überreichte.

Im Garten des Hauses hatten inzwischen eine Kompanie des Regiments General Göring, ein Sturm der SA-Standarte Feldherrnhalle, ein Sturm der Leibstandarte und eine Hundertschaft der Polizei Auffstellung genommen. Der Ministerpräsident schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der aufmarschierten Formationen ab und dankte ihnen mit einer kurzen und herzlichen Ansprache. Vor dem Hause brachten dann die vereinigten Musikkapellen der Luftwaffe, des Heeres, der Polizei, der SA, der H. des R. des Arbeitsdienstes mit Fanfaren und Schellenbauern unter Leitung des Musikinspektors der Luftwaffe, Professor Kusabel, dem Ministerpräsidenten ein Ständchen.

Wortführer war General Milch

Im Vortraum des Arbeitszimmers des Ministerpräsidenten hatten sich inzwischen die Mitarbeiter aus den ihm unterstehenden Ministerien und Behörden, dem preussischen Staatsministerium, dem Reichsluftfahrtministerium und dem Wirtschaftsministerium, ferner die Gruppenleiter des Vierjahresplanes, die Mitarbeiter aus dem Reichsforstamt, aus der Reichsjägerstaffel, dem Geheimen Staatspolizeiamt, die Generalintendanten der Staatsoper und eine Abordnung des Reichstages versammelt. Als ihr Wortführer sprach in alter Tradition Staatssekretär General der Flieger Milch die Glückwünsche und das Gebälde weiterer treuer Mitarbeiter für Führer, Volk und Reich aus.

Die Schar der Gratulanten nahm kein Ende. Stöße von Telegrammen, Blumen über Blumen häuften sich im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten und Berge von Glückwunschkarten aus dem In- und Auslande und aus allen Kreisen des deutschen Volkes ließen ein. Gerade aus diesen oft von ungelener Hand geschriebenen Briefen ließ sich der Grad der Volkstümlichkeit Hermann Görings besonders deutlich erkennen, der seinen Ausdruck auch in zahlreichen selbstgefertigten Geschenken fand, die unter den verschiedenartigsten Gaben zu erkennen waren.

Der Führer besuchte Alfred Rosenberg

und gratulierte seinem treuen Kampfgefährten zum Geburtstag

DNB Berlin, 12. Januar.

Alfred Rosenberg, einer der ältesten und treuesten Mitarbeiter des Führers, feierte bekanntlich am Mittwoch seinen 45. Geburtstag. In der Wohnung des Reichsleiters sprach der Führer dem alten Kampfgenossen selbst seine Glückwünsche aus, und zahlreiche namhafte Männer der Bewegung und des Staates bezeugten dem Führer der nationalsozialistischen Weltanschauung an diesem Tage ihre herzliche Kameradschaft.

Nachdem Alfred Rosenberg im Außenpolitischen Amt der NSDAP die Glückwünsche seiner Mitarbeiter entgegengenommen hatte, fanden sich schon früh die Gratulanten aus der Partei und ihren Gliederungen in seiner Wohnung ein. Mit unter den ersten erschienen Obergruppenführer Herzog mit dem Amtschef der Obersten SA-Führung und Gruppenführer Reimann mit den führenden Männern der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ sowie eine Abordnung der Berliner Kameradschaft der Blutordensträger mit H. Dörfles an der Spitze. Zum ersten Male stellten sich bei Alfred Rosenberg auch Hallenser Halloren mit dem Oberbürgermeister der Stadt Halle, Dr. Weidemann, ein und beehrten den Reichsleiter mit einer symbolischen Gabe von Schlachtwürsten und Soleiern sowie einer Kassette mit Hallorenstücken.

Kurz nach 12 Uhr erschien der Führer selbst und brachte seinem getreuen Mitkämpfer als Geschenk eine von Ferdinand Liebermann geschaffene Dietrich-Gedächtnis-Büste und sein Bild mit einer sehr herzlich gehaltenen Widmung.

An der Begleitung des Führers befanden sich der Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Bräuner und Brigadeführer Schaub. Als der Führer nach längerer Abwesenheit das Haus Rosenberg wieder betrat, wurde er von einer großen Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, und vom Beifall des Außenpolitischen

Schulungshauses mit begeisterten Heilrufen empfangen.

Nach dem Besuch des Führers begab sich Reichsleiter Rosenberg zu einem Geburtstagsbesuch zu Ministerpräsident Generaloberst Göring. Mit seinen Gästen aus dem Außenpolitischen Amt der NSDAP und anderen namhaften Gästen nahm Reichsleiter Rosenberg anschließend einen Tee in seiner Wohnung ein. Der Musik- und der Spielmannszug der Standarte „Feldherrnhalle“ brachten dem Reichsleiter in dieser Stunde das Geburtstagsständchen.

Siegfried v. Haussegger trat zurück

Veränderungen im Münchener Musikleben

DNB München, 12. Januar.

Der Leiter der Münchener Philharmoniker, Geheimrat Dr. Siegmund v. Haussegger, hat

Sofortige französische Seeaufrüstung

Der Marineminister verlangt 500 Millionen Franken!

(Drahtbericht unserer Pariser Vertreter)

Paris, 13. Januar.

Zu einer sofortigen Verstärkung der französischen Seestreitkräfte wird Marineminister Campinchi nach zuverlässigen Informationen einen zusätzlichen Betrag von 500 Millionen Franken für die von ihm vorgesehenen 16 Neubauten anfordern. Dieses Programm ist das Ergebnis eingehender Besprechungen Campinchis mit Ministerpräsident Chautemps und Kriegsminister Daladier. Darin sollen die bereits im Bau befindlichen 3.000-Tonnen-Schlachtschiffe, die ursprünglich erst in den Jahren 1939 und 1940 abgeliefert werden sollten, beschleunigt fertiggestellt wer-

den. Außerdem sollen zwei Flugzeugträger, ein Kreuzer, sechs Zerstörer und fünf U-Boote schon in allerhöchster Zeit auf Stapel gelegt werden.

Der „Samoan Clipper“ aufgefunden?

Paris Neueste Meldungen aus Samoa

DNB London, 12. Januar.

Das panamerikanische Flugboot „Samoan Clipper“, das auf dem Fluge von Samoa nach Australien in Neuseeland verschollen war, ist nach einem Neuterbericht aus Samoa von einem Flugzeug gefunden worden. Die sechsköpfige Besatzung befindet sich wohl auf.

Der große Sieg deutscher Treue

HEUTE VOR DREI JAHREN WAR DIE SAAR-ABSTIMMUNG / EIN TAG DER FREUDE UND DES STOLZES

Drei Jahre umschließen jetzt die Grenzen des Deutschen Reiches wieder das Land an der Saar, sind die 850 000 deutschen Menschen des „Saargebietes“ nicht mehr Schutzbefohlene einer fremden Macht und Untertanen der Genfer Liga, sondern ein unzertrennlicher Teil des deutschen Reichsvolkes. Zum dritten Male jährt sich heute der Tag, an dem die Deutschen des Saarlandes in einmütiger Geschlossenheit durch eine freie Volksabstimmung sich mit einer Mehrheit von über 90 Prozent für die Heimkehr in das Deutsche Reich aussprachen. 15 Jahre fremder Militärherrschaft, kommunistischen Terrors, separatistischen Verrats und französischer „Kulturpropaganda“ hatten es ebenso wenig wie wirtschaftliche Bestechungsversuche der fremden Bergwerksdirektion vermocht, die deutschen Arbeiter von der Saar ihrem Volkstum zu entfremden.

Erinnern wir uns doch einmal der entscheidungsreichen Samartage des Jahres 1935! Die ganze Welt richtete damals ihren Blick auf jenes Ländchen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, dessen Bevölkerung unter der Aufsicht internationaler Truppen und neutraler Abstimmungsleiter für Deutschland, für die



Der Saal der „Wartburg“, wo das Abstimmungsergebnis ermittelt wurde

Reich zu schaffen. Lange Zeit verstanden es die jüdisch-marristischen Emigrantenkreise, das Ausland mit Erfolg über die wahre Stimmung im Saargebiet hinwegzutäuschen, so daß ein großes englisches Blatt noch zwei Tage vor dem deutschen Triumph mit einem 40- bis 50prozentigen Stimmanteil der Hampelmänner vom separatistischen Status quo rechnete...

Allen dunklen Plänen ein Ende gesetzt

Der marristische Separatismus hat bekanntlich auch oft versucht, durch Terroranschläge gegen die „Deutsche Front“ den in manchen Genfer und Pariser Kreisen erhofften „Zwischenfall“ zu schaffen. Diese Versuche prallten jedoch an der großartigen Organisation des deutschen Abwehrkampfes ergebnislos ab. Mit welch dunklen Plänen Separatisten und Emigranten im Januar 1935 arbeiteten, zeigten besonders die Nachrichten über angebliche Vereinbarungen zwischen der Regierungskommission des Saargebietes und der französischen Regierung, wonach bei „unerwarteten Zwischenfällen“ französische Truppen einmarschieren sollten! Allen diesen dunklen Plänen unserer politischen und weltanschaulichen Widersacher, die glaubten, deutsches Volkstum wie vorher als Schachernobjekt und williges Opfer ihres Ehrgeizes betrachten zu können, hat das historische Bekenntnis des Saarlovolkes zu Deutschland am 13. Januar 1935 ein jähes Ende bereitet!

Unsere Erinnerung schweift noch einmal zurück. Vor uns tauchen wieder die unvergesslichen Bilder saardeutscher Treue zu Deutschland und seinem Führer auf, jener Treue, die

Tausende von Volksgenossen aus allen Erdteilen über die Ozeane trug, um mit ihrer Stimme die Heimat zu verteidigen. Bis zur letzten Stunde der Regierungsvollmacht der Genfer Liga war den Saardeutschen kein Opfer erspart geblieben. Mit bewundernswerter Selbstdisziplin und heroischer Größe gingen die Deutschen der Saar über die kleinsten Bleistift- und Wahlzettelsvorschriften der Abstimmungskommission hinweg. Mit selbstlicherer Aeberelegenheit ertrugen sie noch kurze Zeit vor dem großen Tag der Freiheit den Einmarsch der internationalen Abstimmungstruppen. Wahrlich — ein eindrucksvolleres Beispiel für den Geist des wiedererstandenen Deutschlands hätte es nicht geben können als diese Volksabstimmung, durch die zum ersten Male vor der Weltöffentlichkeit die geistige Stärke der durch die nationalsozialistische Revolution wiedererstandenen deutschen Nation offenbart wurde. Zum ersten Male mußte sich die Welt angesichts eines überwältigenden Bekenntnisses dieses deutschen Volksteils zum Deutschen Reich und zu seinem Führer davon überzeugen, daß der Nationalsozialismus nicht eine den Deutschen aufgezwungene Diktatur ist, sondern die tief im Volk begründete starke, allumfassende politische Kraft des neuen Deutschlands.

Das Ausland sah fassungslos zu...

Wer dachte nicht noch daran, welche staunenden Augen die vielen Ausländer machten, die als neutrale Wahlvorsteher, Journalisten, Polizeioffiziere oder Besatzungsangehörige in den Tagen der Abstimmung in Saarbrücken weilten! Fassungslos und überwältigt standen sie inmitten der aus tiefstem Herzen kommenden erlösten Freude und grenzenlosen Begeisterung des Saardeutschtums, als das grandiose Ergebnis der Abstimmung in den Morgenstunden des 15. Januar bekannt wurde. Jedem, der diesen Ausbruch unendlichen Jubels miterleben durfte, wird der Tag des deutschen Volkes an der Saar zu den unvergesslichsten Erinnerungen gehören.

Drei Jahre sind seitdem verflossen, drei

Jahre zielbewußten und tatkräftigen Neuaufbaus. Die politische, wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Rückgliederung des Saarlandes in das Reich nach 15jähriger Trennung, die Lösung schwieriger wirtschaftlicher und sozialer Fragen nach dem jahrelangen Raubbau der fremden Bergwerksdirektion stellten Aufgaben, die unter der festen Führung des verdienstvollen Vorkämpfers der Befreiung der Saar, des Gauleiters Bürkel, mit Eifer und Angriff genommen und gelöst wurden.

Ein festes Bollwerk der Westmark

Geschützt seit dem 7. März 1936 durch die deutsche Wehrmacht, wieder angeschlossen an den lebendigen Strom des politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens des deutschen Volkes ist das Saarland aus einem ständig neuen Zwietracht erzeugenden Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich zu einem festen Bollwerk der deutschen Westmark geworden. Die Rückkehr des Saarlandes schaffte eine klare territoriale Grenze zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Die vom Führer in Saarbrücken 1935 feierlich ausgesprochene Hoffnung, daß die Vorverlegung der deutschen Grenze nach der Rückgliederung des Saarlandes nicht nur eine räumliche, sondern auch eine politische Annäherung der beiden Nationen bringen möge, hat sich bisher nicht erfüllt. Leider hat unser westlicher Nachbar trotz einiger erfreulicher Ansätze zu besseren Erkenntnissen noch nicht einen endgültigen Schlussschritt unter jenen Versäulungen und Genfer Geist setzen können, der am 13. Januar 1935 im Saarland seine niedermettendste Verurteilung erfuhr. Die Saar-Entscheidung hätte zum Ausgangspunkt einer deutsch-französischen Verständigung werden können. Daß sie es



Eine Plakette zur steten Erinnerung

Beibehaltung des Status quo oder für Frankreich zu entscheiden hatte. Die Saarabstimmung war also ein Volksurteil über den Friedensvertrag von Versailles, der ja für die Schaffung der völkerrechtlichen Groteske des internationalisierten Saargebietes verantwortlich ist.

Emigranten vom Schlage des „Dringens“ Löwenstein und bestochene marristische Heher wie Max Braun hofften — gestützt auf das Wohlwollen der Regierungskommission der Genfer Liga und gewisser französischer Kreise — sich ein kleines Eldorado für ihren politischen Dilettantismus zu erhalten und damit zugleich auf deutschem Volkstoden eine Ausfallstellung gegen das nationalsozialistische



So grüßte es von vielen Häusern

nicht wurde, darf trotzdem unsere Hoffnung nicht begraben, es dennoch eines Tages zu erleben, wie man auch in Frankreich unter alte Vorurteile und Begriffe den gleichen Schlussschritt setzt, den wir bereits seit langer Zeit gezogen haben.

Das Saarloolk hält Rückschau

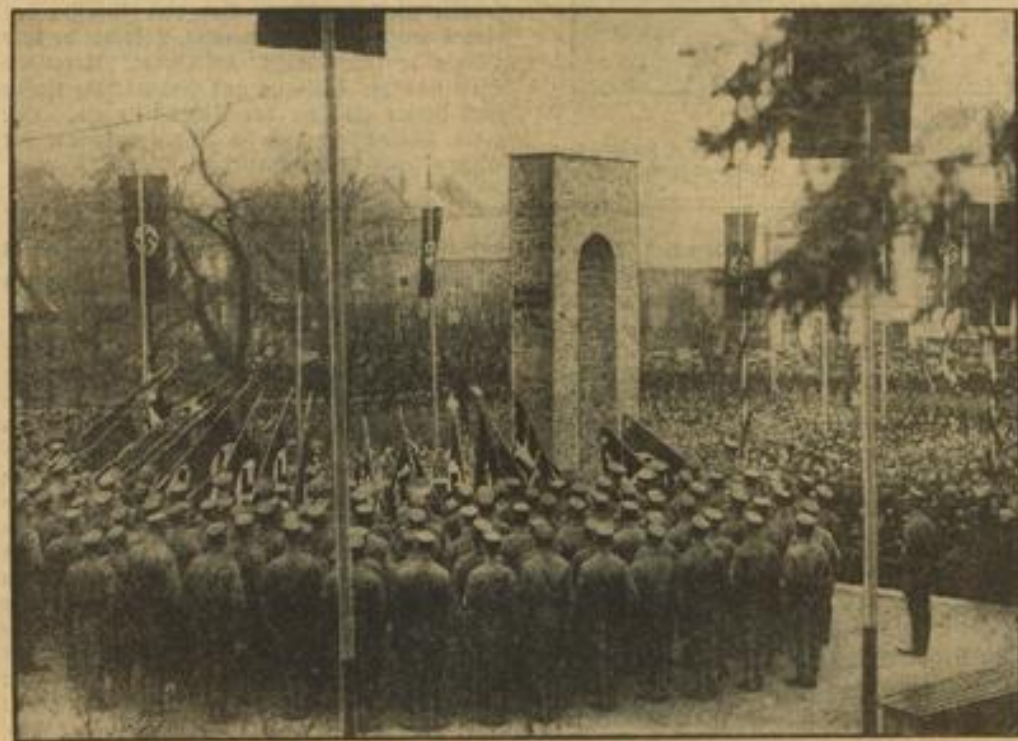
Große Vorbereitungen für den 13. Januar / Und kühne Zukunftspläne

O. L. Saarbrücken, 12. Januar.

In stolzer Rückschau begeht das deutsche Saarloolk den dritten Jahrestag der Saarabstimmung. Das ganze Saarland wird wieder wie am Tage der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses im feierlichen Schmuck stehen. Die Einzelhandelsgeschäfte werden an diesem Tage geschlossen bleiben, und auch die Behörden haben an diesem Tage keine Dienststunden. Die Feierlichkeiten wurden eingeleitet am 12. Januar abends durch ein großes Festkonzert des Reichsführers Saarbrücken, während die Par-

tel um die gleiche Zeit in zahlreichen Sälen in Stadt und Land Kameradschaftsabende veranstaltete.

Am Morgen des 13. Januar ist am Grabe des von den Franzosen im Jahre 1919 erschossenen Eisenbahners Jakob Johannes eine feierliche Kranzniederlegung vorgesehen. Am Nachmittag findet auf dem Mark von Saarbrücken-Burbach ein großer Appell der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen statt, an den sich ein Vorbeimarsch auf dem „Weg der Deutschen Front“ anschließt wird. In ähnlicher Weise wird der Festtag des Saar-



Eine der Feiern am ersten Jahrestage des großartigen Abstimmungstages

Bildarchiv (4)

Ein Schiffsuntergang - am Radio erlebt

Furchtbare Minuten auf Welle dreihundert / SOS ... und dann nichts mehr

(Von unserem Korrespondenten für Skandinavien)

volles in allen größeren Orten begangen werden.

Das ganze Saarland steht bereits seit Dienstag im Zeichen der Vorbereitungen für eine würdige Begehung des dritten Jahrestages der Saarabstimmung. Überall wehen schon von den Häusern die Fahnen des Dritten Reiches. Saarbrücken erstrahlt bereits wieder in feierlicher Beleuchtung.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen am 13. Januar bildet übrigens ein großes Festkonzert in dem Saal der historischen „Bartburg“, in dem vor drei Jahren die Abgabe der Stimmen erfolgte und von wo aus am 15. Januar durch den Präsidenten der Abstimmungskommission das überwältigende Ergebnis der Abstimmung verkündet wurde.

Unterredung mit dem Gauleiter

Was im Saargebiet seit jenen historischen Tagen von 1935 trotz der knappen Zeitspanne aus der Kraft des Nationalsozialismus an großartigen Leistungen vollbracht worden ist, wie ein harter Wille und gemeinsamer Glaube unmöglich Dünkenbes ergangen, das kennzeichnete der energiegeliche und tatkräftige Gauleiter für das Saarland, Gauleiter Josef Bürckel, in klaren und imponierenden Worten in einer Unterredung mit der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz.

Der Aufstieg der Wirtschaft, die umfassende sozialpolitische Wandlung, das Befestigen der Bevölkerung zu Arbeit und Frieden unter der Fahne des nationalsozialistischen Reiches fand in den Ausführungen des Gauleiters bereichernden Ausdruck. Von besonderer Bedeutung für den zukünftigen Einfluß sind dabei seine ersten Darstellungen des gewaltigen Projektes, das durch den Bau eines 127 Kilometer langen Saarpalz-Rhein-Kanals dem Saarland den lebensnotwendigen Anschluß an das deutsche Warenverkehrsnetz schaffen soll.

Gauleiter Bürckel wies am Anfang der Unterredung noch einmal auf die verzweifeltsten Anstrengungen hin, die von der gegenwärtigen Seite, besonders von den aus dem Reich nach der Machtübernahme ins Saargebiet geflüchteten Emigranten, vor drei Jahren in den Wochen vor der Abstimmung unternommen wurden, um mit aller Gewalt die Rückgliederung zu verhindern. Nachdem 15 Jahre lang kein Mittel untersucht blieb, um die Wille des Saarvolkes nach dem Besten zu richten, erreichten in dieser Zeit all die trübseligen Bemühungen ihren Höhepunkt. Während die „Deutsche Front“ nichts versprach, sondern nur die Herzen und Seelen mobilisierte, wurde auf der anderen Seite besonders mit der Hervorhebung wirtschaftlicher Vorteile gearbeitet, von denen sie sich mehr Erfolg erhoffte, als von ihren schon etwas fadenscheinig gewordenen politischen Argumenten. Man versprach Lohn-erhöhungen, Dummungsloose Streikrechte, malte das Schreckgespenst des im Dritten Reich gezeichneten Arbeiters an die Wand und bot das letzte Mittel an, um die psychologischen Voraussetzungen für eine Abstimmung zu schaffen, deren Sieg der Status quo, die „freie Saar“ von Frankreich Gnade sein sollte. Der Erfolg der Abstimmung bewies aber, daß sich diese Deute gründlich in der Schlagkraft ihrer verlogenen Parolen verrechnet hatten. Die Stimme des Volkes im deutschen Arbeiter war stärker als alle Verlockungen eines sterbenden Systems.

Stolze Zeugnisse eines Aufbaus

Nach der Rückgliederung setzte sofort, wie Gauleiter Bürckel ausführte, eine zähe, nie ermüdende Aufbauarbeit ein. Ein traumatisches Erbe war übernommen worden. Mehr als 70.000 Arbeitslose gab es im Saargebiet. Total durch Raubbau heruntergewirtschaftete Gruben und eine Industrie, die größtenteils durch die Zollstrafen und durch die Belieferung des nun ausfallenden französischen Marktes mit den hochqualifizierten deutschen Erzeugnissen nicht konzentriert konnte, bereiteten viel Sorge. Gleichwohl wurde aber das Aufbauprogramm mit harten Händen angefaßt, und heute, im vierten Jahre der Rückgliederung, sind diese Mängel nicht nur größtenteils überwunden, sondern auch die Arbeitslosen-giffer konnte auf weniger als ein Fünftel der früheren Höhe gesenkt werden.

Umfangreiche Bauten, wie z. B. das vom Führer der Stadt Saarbrücken gestiftete Theater, das in diesem Jahr seiner Bestimmung, ein Volkwerk deutschen Geistes im Westen zu sein, übergeben werden wird, Regiments- und Parkbauten, Schulen und Schulhäuser, SS-Heime usw. haben vielen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gegeben.

Das größte Projekt: Saarpalz-Rhein-Kanal

Auf die Frage nach dem größten Zukunftsprojekt des Saargebietes ging Gauleiter Bürckel ausführlich auf den Plan des Baues eines Saarpalz-Rhein-Kanals ein.

„Die Bemühungen und Sorgen, wie die wirtschaftlichen Kräfte des Saarlandes in das große Werk des Wirtschaftsaufbaus unseres Reiches eingegliedert werden können, und wie dabei die letzten, den Wirtschaftsaufbau so stark hemmende strukturellen Lagen des Saarlandes auszugleichen ist, läßt die Frage des Saarpalz-Rhein-Kanals im höchsten Maße aktuell werden. Das durch die historische Tat des Führers am 7. März 1936 unter die volle Souveränität des

Kopenhagen, 12. Januar.

Kopenhagener Radio-Amateure fingen hier in der letzten Nacht Notrufe eines unbekannten Schiffes auf, die in ihrer nüchternen Dramatik ergreifen. Glaubte man zuerst vielleicht an einen schlechten Funksturz (!!!), so trifft soeben die Nachricht ein, daß die gleichen dramatischen Funkrufe auch in England aufgefangen wurden. Ich erfahre dazu folgendes:

„Wir können nicht mehr aushalten...“

Witten dabei sind wir, basieren, was das Zeug hält, und unser Zimmer gleicht eher einem Draht- und Röhren-Arsenal denn einem Wohnzimmer. Die Frau meines Freundes hat sich längst zur Ruhe begeben, der Kopenhagener Sender schweigt und die deutschen Radiostationen, soweit wir sie hören können, haben

längst das Horst-Wessel-Lied gespielt. Jetzt geistern nur noch Nebengeräusche durch den Röhren- oder private Versuchsstationen.

Eben haben wir den Verstärker vorgeschaltet, den wir uns selbst zusammengebastelt haben, da kommt Sprechen von Welle dreihundert. Wir stellen scharf ein. Da... in einem schlechten Englisch:

„Seid ihr noch nicht heran? Hört ihr uns noch? Wir sind am Sinken, wir haben es nicht mehr aus. Die Maschinenpumpen stehen jetzt still, das Feuer unter den Kesseln ist gelöscht — hallo, antwortet!“

Wir beide an unserm Radioapparat sitzen still und kalter Schweiß bricht uns aus. Das da ist echt, das ist kein Hörspiel, kein gestelltes Drama! Draußen saust der Wind gegen unser Fenster, klirrt mit den Scheiben, jault und

seht um die Ecke des Hauses — wir nehmen erst jetzt Notiz von ihm...

Das Radio schweigt. Knacken und Knistern im Lautsprecher. Das Knallen einer Tür...? Ferne Rufe? Man kann Gespenster hören. Nichts weiter. Unruhig drehen wir an den Spulen, vorsichtig, damit uns nichts verloren geht.

Da — wieder hören wir die Stimme. Weit, fern, undeutlich. Gibt die Position an. Wir haben Bleistift und Papier bereit, aber nichts ist genügend verständlich, nichts. Hier ist das, was wir in den nächsten fünf Minuten verstanden haben:

Die letzten Worte

...über Bord! Es ist sinnlos alles. In fünf Minuten sind wir tot. Vielleicht werden wir noch die drei Boote flott bekommen. Drei Boote, achtet auf drei Boote!... Wasser schlägt in die Funkkabine, meldet ob ihr kommen könnt. Sturm wird die Boote in Nord-Nordwest abtreiben! Heißt!“

Und nun Worte in einer fremden Sprache, die nicht zu verstehen sind für uns, es mag Spanisch oder Französisch gewesen sein. Die Stimme ist hell und hastig und überstürzt sich. Es geht um Sekunden — spürt man aus dieser Stimme, Herrgott, warum geht der Junke denn nicht, warum geht er nicht selber in eines der Boote?

Ist das nicht alles nur ein albernies Ras-führen? Stehen wir nicht einem dummen Scherz auf? Worin man denn nicht auf Schiffen? Seit wann hat man einen eigenen Radiosender an Bord? Augenblicke schweigt unser Lautsprecher.

Wir sehen uns an, sehen auf die neun glimmenden Radioröhren und sehen, wie bleich wir sind: Nein, das hier war kein Spiel! Da wieder der Sprecher:

„Heißt! Sehts sind von und bis... In den Booten sind keine Hilfsmittel... eines ist abgekommen... Kapitän Wad (?)...“

Immer mehr scheint die Stimme zu erstarben. Dann noch deutlich hört man den Ton einer Signalfeste. Das Knallen einer Tür... Nebengeräusche des Apparates... nichts mehr! Draußen heult noch immer der Wind ums Haus!

Zwei Stunden lang lassen wir den Apparat noch summen. Wir schweigen und lauschen. Schweigen und lauschen. Und starren auf die leuchtenden Röhren. Dann schalten wir sie mit einem Knack aus. Wir geben uns rumm die Hand als „Gute Nacht“.

Nach dem, was der englische Amateur hörte, sollen die Notrufe aus dem Mittel-Atlantik gekommen sein. Wer das Schiff in Not war, konnte man auch dort nicht feststellen.

Costauto von einem Eilzug erfasst

Drei Todesopfer zu beklagen

DNB Hamburg, 12. Januar.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am Mittwochvormittag überfuhr der von Kiel kommende Eilzug E 38 vor der Einfahrt in den Bahnhof Einfeld den Lastkraftwagen I P 47 623, der in schneller Fahrt die geschlossene Schranke durchbrochen hatte. Der Fahrer des Wagens, Rudolf Saarer, sowie zwei Mitfahrer, Kurt Bah und Frau Montreal, sämtlich aus Kiel, wurden hierbei getötet. Von den Insassen des Zuges wurde niemand verletzt. Lokomotive und Wagen wurden leicht beschädigt. Nützliche Hilfe und der Hilfszug aus Neumünster trafen nach kurzer Zeit an der Unfallstelle ein. Mit einer Verpätung von 30 Minuten konnte der Eilzug seine Fahrt fortsetzen.

Japaner bombardierten Kanton

Peking-Regierung will die Provinz Schantung übernehmen

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

London, 13. Januar.

Japanische Bombengeschwader griffen am Mittwoch Kanton und fünf benachbarte kleine Städte an, wobei ihr Erscheinen so überraschend gekommen sein soll, daß nicht einmal die Wachenstreife Kanton in Tätigkeit treten konnte. Nach englischen Meldungen sollen die durch Bombenabwürfe entstandenen Schäden sehr groß und auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein.

Die durch eine planmäßige Verführung des japanischen Vorgesetzten in der Provinz Schantung durch die Chinesen entstandenen Verluste werden japanischerseits auf rund 700 Millionen Mark geschätzt. Es verlautet, daß die in Peking gebildete chinesische Gegenregierung demnächst die Verwaltung der Provinz Schantung übernehmen wird.

Marshall Tschiangkai-schek hat sich am Mittwoch an die Nordfront begeben. Dort

wird jetzt das Eintreffen sowjetischer Truppen aus der äußeren Mongolei erwartet, mit deren Unterstützung Tschiangkai-schek die Verteidigung der strategisch wichtigen Lungenhai-Eisenbahnlinie organisieren will.

Der Verlust von Tientsin, der chinesischen Schlüsselstellung im Westen der Provinz Schantung, wird nun auch von chinesischer Seite zugegeben, nach dem noch am Dienstag die japanischen Meldungen über den Fall dieser wichtigen chinesischen Stellung von den Chinesen dementiert worden waren. Damit stehen jetzt dem japanischen Vormarsch auf Kwailich an der Lungenhai-Bahn eigentlich keine ernstlichen Schwierigkeiten mehr entgegen.

Nach Meldungen aus Tientsin wurden am Mittwochnachmittag in Tsingtau neue japanische Truppenabteilungen gelandet.



Der japanische Vormarsch in China

Ungefähre Darstellung auf Grund der vorliegenden Meldungen über das bisher von der japanischen Armee besetzte Gebiet in China

Reiches zurückgekehrte deutsche Land links des Rheines weiß nur ganz kurze unbedeutende kanalisierbare Flusstrecken bzw. Kanäle auf, wodurch der saarländische Güterabfuhr im Gegensatz zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet stark benachteiligt ist.

Wichtiger aber als andere geopolitische und politische Erwägungen sprechen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten für den Anschluß des Saarlandes an das deutsche Wasserstraßennetz, weil es dabei in des Wortes vollem Sinne um eine Lebensfrage des Saarlandes geht. Ich hoffe deshalb, daß in diesem Jahr die Kanalfrage ihre endgültige Klärung finden wird.

Die Linienführung des geplanten Kanals ist folgende: Nach seiner Abzweigung von der Saar innerhalb des östlichen Stadtgebietes von Saarbrücken steigt der Kanal aus dem Saartal mit drei Hühnerwerken auf

und erreicht bereits fünf Kilometer nach der Abzweigung bei Sengscheid im Grundbachthal seine größte Höhe. Er verläuft dann unmittelbar südlich am Stadteck von St. Ingbert vorbei über Rohrbach, Geisbüchel Hof, Rohrbach, überquert das Bilsdal südlich von Niederbach und führt von Homburg am Nordrande des Landstuhler Bruches entlang bis Kaiserlautern und in östlicher Richtung weiter bis Entenbach, um in einem nördlich gegen den Donnerberg führenden Bogen die Seiten zwischen Donnerberg und den Nordausläufern des Saarberges zu erreichen. Von hier aus erfolgt der Abstieg zur Rheinebene und zum Rhein mit insgesamt sechs Hühnerwerken über Grünhödt und Frankenthal.

Die Einmündung in den Rhein soll unmittelbar gegenüber dem Mitheln nördlich von Mannheim erfolgen. Auf diese Weise werden die Mannheimer Häfen und der kanalisierbare Neckar auf dem kürzesten Wege erreicht, ohne

daß ein besonderer Schleppdienst rheinaufwärts erforderlich ist. Die Länge des projektierten Kanals wird 127 Kilometer betragen.

Am Schluß kam der Gauleiter noch auf die Grenzlandpolitik zu sprechen und betonte, daß im Saarland alles getan wird, um an der Ausöhnung zwischen Deutschland und Frankreich mitzuwirken. Gerade der wirtschaftliche Aufbau des neuen Saarpalz und alle Zukunftspläne bekundeten klar und deutlich diesen Friedenswillen. Der einsichtige Mensch müsse einsehen, daß ein Volk, das den Frieden mit Frankreich will, bestimmt nicht im Geschäftsbereich der französischen Festungslinie eine starke und leistungsfähige Wirtschaft emporwachsen lasse. Das Saarland könne nur das eine Ziel, zum Wohle des ganzen deutschen Volkes und seiner Zukunft unter Adolf Hitler im Frieden mit allem Einverständnis der Nationalsozialisten tätig zu sein, am Besten des Friedens zu arbeiten.

Zur Sache!

Wir wollen nicht zur eigenen Sache sprechen, auch nicht von irgendeiner nützlichen Sachlichkeit, sondern ganz einfach „zur Sache“. Und zu welcher Sache? Nun, eben zur Sache um ihrer selbst willen. Es gab einmal eine traumatische Zeit in Deutschland, wo in Hunderten von Versammlungen tagtäglich leeres Stroh gedroschen wurde und wo man immer wieder hören konnte, wie der Versammlungsleiter kategorisch mahnte: Zur Sache! Es gibt natürlich zu allen Zeiten Schwäger, die zur Sache gerufen werden müssen, da sie nicht zur Sache zu reden verstehen. Solche Leute glauben allen Ernstes, der Sache zu dienen, wo ihnen doch jeder Taumelstirner nachweisen kann, daß sie ihren eigenen Vorteil mit der Sachlichkeit verwechseln. Und doch werden sie gehärt und bekräftigt, als hätten sie zur Sache gesprochen. Warum? Weil viele Zuhörer meist nicht zu unterscheiden vermögen, wo eigene Ansicht und eigener Vorteil aufhören und die Sachlichkeit beginnt. Ein Glück, daß wir den Vereinsrhythmus der Systemzeit überwinden haben! Es bleiben immer noch genug Mitmenschen zurück, die nicht zur Sache reden können.

Der eine spricht von den Unsummen, die der Riesenfall dieser Januartage die Stadtverwaltung kostet und meint doch nicht weiter als seine eigene Gehaltssteigerung. Jener wertet gegen den Bubenkopf und meint nur seine eigenen Grillen, ein anderer spricht vom Sport und meint nur seine Hippotasseln. Nimm deine Brille vom Auge, lieber Freund, damit das Licht in dein Auge von anderer Richtung einfallen kann! Du wirst sehen, daß sich die Sache auch anders beleuchten läßt. Freilich sind die Ansichten darüber oft sehr verschieden. Aber die keine, wenn du sie vortriffst, darf nicht aus deinem Suppentopf erwachsen, sondern muß auf einem großen Podium stehen. Wenn es doch ein gutes Rezept zu dem Thema „Sachlichkeit“ gäbe! Manche Dinge würden besser stehen und manche Aufgabe leichter gelöst werden. „Zur Sache“ ließe sich noch mancherlei sagen, aber wir fürchten, wenn wir weisheitsweisig werden, den Einspruch „zur Sache!“ zu hören. Warum denn? Wir sprechen doch so sachlich wie nur legend möglich. Aber das ist es ja eben leider. Es gibt absolute Sachlichkeit. Doch es gibt eine Grundlage aller Sachlichkeit, und die heißt: Aus einem ehrlichen Herzen sprechen und mit Charakter dem größeren Ziele dienen. In diesem Sinne, um ein Wallenstein-Wort zu gebrauchen: „Zur Sache, wenn's beliebt!“ P.H.

Kommunale Dienststelle der RJF

Die neuen Richtlinien für die engere Zusammenarbeit der Hitler-Jugendführer mit den Gemeinden wie auch die Notwendigkeit einer Information über kommunalpolitische Aufgaben haben eine entsprechende Vertretung durch die Reichsjugendführung erforderlich gemacht. In der Reichsjugendführung ist deshalb eine besondere Kommunaldienststelle unter

Wagen- u. Darn- fahrer? Dann mit dem:

Remstal-Sprudel

Bein-stein

eine Kur machen!

Leitung von Oberbauführer Schlichte geschaffen worden. Das bisher im Sozialen Amt bestehende Hauptreferat für Gemeindeangelegenheiten wurde dadurch organisatorisch umgewandelt.

Rund um den Königstuhl im Schnee

Eine herrliche Wanderung des Odenwaldklubs durch die Winterlandschaft

Die Raul- und Klausenreise legt schon seit Monaten dem Wandergroßbetrieb recht fühlbare Fesseln an und manche geplante schöne Wanderung mußte abgeblasen werden, weil der Odenwaldklub sich der großen Verantwortung bewußt ist, nicht Verschlepper der Stunde zu werden. So mußte die Dezemberwanderung, die in die Pfalz führen sollte, auf spätere Zeit verschoben werden. Dafür wurde die heimliche Landschaft durchwandert. Die Pfälzerheime Insel, die Humenau und der Kästler Wald wurden trotz weißer Wälder Wetter von über 300 Wanderlustigen durchstreift unter Führung von H. Schäfer, A. Strauß und H. Weller, wobei die bemerkenswerte landschaftliche Vielfaltigkeit unserer engeren Heimat erneut festgestellt werden konnte.

Die Januarwanderung sollte nach Wiesloch führen. Aber auch hier mußte das Vorhaben aufgegeben und Ersatz dafür gesucht werden. „Rund um den Königstuhl“ lautete schließlich die Lösung und der Kälteeindruck mit hartem Schneefall zu Beginn des neuen Jahres verhalf den Klüblern eine herrliche Winterwanderung. Da trat zwei Tage vor der Wanderung der Wettersturz ein und so kam es, daß nur rund 300 wetterfeste Wanderer mit einem Sonderzug der OVG nach Heidelberg fuhren. Reiner Regen rieselte herab, als man den heißen Weg zu den „Sieben Eulen“ empfing. Je höher man aber kam, um so leichter

Drei strahlende Gesichter - nach einem Griff

Der zweite Tausender in der Reichswinterhilfe-Lotterie gezogen / Die glücklichen Gewinner in unserer Stadt

Das will ja gar nicht mehr abreißen. Vor zwei Tagen haben wir schon von der Ziehung eines 500-Mark-Gewinns berichten können, gestern war es genau so und ... heute? Ja, heute können wir auch nicht anders! Schon wieder hat ein Hauptgewinn in unserer Stadt seinen Besitzer gefunden, diesmal aber nicht 500 Mark sondern ein blauer, blauer Tausender war der Lohn für das kräftige Zugreifen. Die Gewinner sind drei junge Männer unserer Stadt, zwei Mitglieder unserer Schriftleitung und ein Angehöriger des Norddeutschen Lloyd. Ausgerechnet! Unter diesen Umständen macht es uns wenig Schwierigkeiten, den ganzen Hergang des erfreulichen Ereignisses zu erzählen.

Auf dem üblichen Rundgang

Schauplatz der Handlung ist eine Gaststätte in P. 5. Nebenbei, auf dem Dach einer Metzgerei, hat um diese Zeit gerade ein Dachdecker zu tun.

Was tut ein Dachdecker in diesem Fall? Er sperrt den Gehweg ab, vorne eine Latte und hinten eine weitere. Tief vor sich hinstehend kommt ein Glücksmann des Wegs. Weiß er, daß er das Glück mit sich herunterschleppt? Jedenfalls — höhrt er mit der Nase auf eine der Holzplatten des Dachdeckers. Das genügt vorläufig um die späteren Gewinner auf „ihren“ Namen aufmerksam zu machen. Sie laufen hinter ihm her, betreten noch ihm die Gaststätte, während unser Glücksmann höflich und zuvorkommend die Tür hält. Und wie er die drei dabei anlächelt, so geheimnisvoll, so als ob ... Er macht seinen Rundgang, wie es viele hundert andere in diesem Fall auch tun würden, verkauft hier ein Los und dort eines. Eigentlich müßte er jetzt schon den dreien seine Lose anbieten; da sie aber noch am Stühlerücken sind, und er, der Glücksmann, erstens mal Lust und dann auch die richtige Karte für den rechten Moment hat, übergeht er sie fürs erste, um sie ganz am Schluss „unter die Arme zu nehmen“.

Das geschieht denn auch. Jetzt kommt der Mann mit den Losen zu den dreien. Wie das nun so ist mit jungen Leuten, die tagtäglich im Gasthaus essen: sie werden keinen einzigen Tag von den Glücksmännern übersehen, jeden

Tag kommt ein anderer und bietet seine Lose an. Immer kann man da nicht zugreifen, auch wenn man wollte; man hat deshalb seinen bestimmten Tag, der sozusagen dazu auserkoren ist, das Glück zu versuchen. Und der Tag war nun gerade gestern. Gestern hat man seinen regelmäßigen Beitrag gegeben, deshalb soll es heute mal ohne Los gehen. Sie wollen nicht recht.

„Das müssen Sie nehmen!“

Der tüchtige Losverkäufer läßt sich aber nicht abflehnen. Er sieht, die Leute sind schon recht, versuchen wir es deshalb auf andere Weise. „Nehmen Sie doch zusammen ein Los!“ „Ja, natürlich, das ist eine Idee“. Und dann kommt der große Moment. Der Glücksmann macht seinem Namen alle Ehre, er zieht auf ein Los und sagt zu dem einen der jungen Männer: „Das da müssen Sie nehmen!“ Der tut, wie ihm angeraten, alles ist ein wenig gespannt, alles wird ein wenig blaß im Gesicht, als der Mann mit den Losen mit dem ersten Los die ganze Welt davon unterrichtet, daß „der Herr hundert Mark gewonnen habe“. Die Freude ist groß, glücklich sehen sich die drei in die Augen, während unser Glücksmann mit dem Los in der Hand im Lokal herumspaziert und die anderen Gäste von dem Geschehen überzeugt.

Währenddessen schweigen die glücklichen Gewinner ein wenig, wie es in einem derartigen Fall nicht anders zu erwarten ist. Sie bemühen sich nämlich, selbst in diesem schwierigen Fall Haltung zu bewahren. Plötzlich erhebt die Lust, unser Glücksmann verändert das Gesicht, weil er jetzt er den Mund auf und brüllt los: „Des sinn so dausen Mark! Des seh' ich jo ewe erscht!“

Nun wird es aber Tag! Wahrhaftig, es sind tausend Mark, da ist gar nichts zu denken, ganz klar und in wunderschöner Druckchrift steht es da: Dieses Los hat Eintausend Mark gewonnen. Das ist wirklich. Den Gewinnern bleibt vorher die Spude weg, sie können es kaum fassen, der eine ist blaß, der andere glühend rot im Gesicht. Sie freuen sich unendlich, zeigen das natürlich auch ohne Scheu und reden mit ihrer Freude die ganzen Gäste an. Überall sieht man lächelnde Gesichter, man gönnt dem andern das Glück, im stillen vielleicht überlegend, wie das so wäre, wenn man selbst ...

1000 RM. — bar ausbezahlt!

Währenddessen nimmt das Schicksal seinen Lauf. Der Glücksmann, einer der „wildesten“ bei der ganzen angenehmen Angelegenheit verständigt die Hauptgeschäftsstelle und schon nach einer halben Stunde ist der Geschäftsführer selbst mit dem Gewinn da der bar auf den Tisch ausgezahlt wird.

Unsere drei jungen Männer, die noch nie mit soviel Geld auf einmal beglückt wurden, nehmen mit zitternden Händen die schweren Silberrollen an sich. Sie sind mit der Sache noch nicht ganz fertig geworden, müssen erst mal ausgiebig darüber schlafen. Der eigentliche Urheber dieses Glückes aber, der Glücksmann selbst, bekommt einen angemessenen Teil des reichen Segens. Der Hundertter dürfte ihm und seiner Familie gerade recht kommen. H. L.



Die drei glücklichen Gewinner stellen sich vor

Aufnahme: Jotto

Wer kann seinen Namen ändern?

Die Möglichkeit des Widerrufs / Einzelheiten zum neuen Reichsgesetz

Zu dem neuen Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen werden jetzt Einzelheiten bekannt. Als Grundlage für das Verfahren bei Namensänderungen sind vom Reichsinnenminister folgende Richtlinien aufgestellt worden:

Das geltende Recht geht davon aus, daß der Familienname grundsätzlich die Abstammung aus einer bestimmten Familie kennzeichnet. Jede Namensänderung im Verwaltungswege beeinträchtigt die Erkennbarkeit der Herkunft aus einer Familie, verschleiert die blutmäßige Abstammung und erleichtert damit eine Verunstaltung des Personenstandes. Eine Namens-

änderung kann daher nur erfolgen, wenn aus rechtlichen Gründen sie gerechtfertigt.

Ein ausreichender Grund zur Namensänderung ist im allgemeinen nicht schon darin zu erblicken, daß dem Antragsteller der ihm zustehende Name mißfällt, daß ihm der angestrebte Name ein besseres Fortkommen verspricht oder daß er sich von seiner Familie und den Trägern seines bisherigen Namens lösen will. Ausländische oder sonst nichtdeutsche Namen werden im Wege der Namensänderung grundsätzlich nicht gewährt. Eine Ausnahme von diesem Grundsatz wird gegebenfalls nur bei Namensänderungen aus familienrechtlichen Gründen in Frage kommen.

Näheren deutschblütige Personen jüdische Namen, so kann Anträgen auf Änderung dieser Namen stattgegeben werden. Angehörigen der gleichen Familie wird dabei grundsätzlich nur der gleiche neue Name bewilligt. Welche Namen als jüdisch anzusehen sind, bestimmt sich nach der Auffassung der Allgemeinheit. Es gibt zweifellos zahlreiche Familiennamen, die ihrem Ursprung nach deutsche Namen sind, in der Volksanschauung aber als Judenamen gelten. Es gibt weiter zahlreiche biblische Namen, die ebenfalls als typisch jüdische Namen angesehen werden, aber sowohl bei Juden wie bei Nichtjuden vorkommen. Zu den Judenamen werden häufig auch diejenigen Namen gerechnet, die von dem Herkunftsort abgeleitet sind.

In Fällen, in denen jüdische Namen aus Gründen der Tarnung vor dem 30. Januar 1933 geändert wurden, kann bis Ende des Jahres 1940 Widerruf erfolgen. Dieser Widerruf kann auch dann vorgenommen werden, wenn die Person, deren Name geändert werden soll, bereits verstorben ist. Somit verlieren auch diejenigen den Namen, die ihr Recht zur Führung des Namens von jenen Personen ableiten, deren Name geändert wird. Diese Personen müssen dann jenen Namen führen, der ihnen oder ihren Vorfahren vor der Namensänderung zugehört.

Weiterhin beschäftigt sich das Gesetz mit dem Namensfeststellungsverfahren. Danach kann der Reichsinnenminister den Namen der Person festlegen, deren Namensrecht zweifelhaft ist. Hiervon werden hauptsächlich jene Fälle betroffen, in denen jetzt durch die Sippenforschung festgestellt wurde, daß vielleicht vor Jahrhunderten einmal Adelpartikel geführt wurden, die die betreffenden Personen nun plötzlich wieder aufnehmen wollen.

Die Mannheimer nehmen Anteil am Stadtgeschehen

Die vom Karneval-Ausschuß angeordnete Krift zur Einreichung von Vorschlägen für den Jubiläums-Karnevalzug ist in diesen Tagen abgelaufen. Die Prüfung des eingegangenen Materials ist laufend erfolgt, so daß jetzt schon die erste Sitzung vorgenommen werden konnte. Im allgemeinen darf festgestellt werden, daß sich die Mannheimer weit stärker als in dem vergangenen Jahre interessiert und daß Vorschläge für die Ausgestaltung des Karnevalzuges in großer Zahl eingelaufen sind. Es wird aber noch einer umfangreichen Arbeit bedürfen, ehe das ganze Material bearbeitet ist, so daß auch über Einzelheiten noch nichts gesagt werden kann.

Die Einwendungen lassen erkennen, welche großen Anteil die Mannheimer am Stadtgeschehen nehmen und wie stark man sich mit städtischen Angelegenheiten befaßt. Um nur etwas herauszugreifen: Unser zu kleiner Stadion und die damit zusammenhängenden Probleme sind in mehreren Einwendungen behandelt worden. Auch die Tauben vom alten Rathaus spielen eine sehr große Rolle.

Allerdings sind auch viele Vorschläge eingelaufen, die aus mancherlei Gründen von vornherein auszuweisen müssen, weil der Stoff zu ernst ist, um an Fasnacht behandelt zu werden. Es ist z. B. natürlich ganz ausgeschlossen, den Brand des Schlachthofes irgendwie in karnevalistischer Form zu bewerten.

neues Stadion und die damit zusammenhängenden Probleme sind in mehreren Einwendungen behandelt worden. Auch die Tauben vom alten Rathaus spielen eine sehr große Rolle.

Allerdings sind auch viele Vorschläge eingelaufen, die aus mancherlei Gründen von vornherein auszuweisen müssen, weil der Stoff zu ernst ist, um an Fasnacht behandelt zu werden. Es ist z. B. natürlich ganz ausgeschlossen, den Brand des Schlachthofes irgendwie in karnevalistischer Form zu bewerten.

Neuer Abendkurs in der Müttertschule

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den am Dienstag, den 12. Januar, 20 Uhr, in der Müttertschule beginnenden Abkurs aufmerksam. Der Kurs findet jeweils dienstags und donnerstags von 20 Uhr ab statt und dauert insgesamt fünf Wochen. Die Kursgebühr beträgt 4.— RM. Es wird um möglichst baldige Anmeldung bei der Müttertschule Mannheim, Raisertr. 8, gebeten.

Wieder frisch durch NIVEA

Auch am Tage die Haut pflegen. Das Gesicht mit Nivea-Creme leicht massieren, das kräftigt die Haut und erfrischt sie zugleich.

Letzte badische Meldungen

1000 Reichsmark Belohnung

Eine Mitteilung zum Mord in Bruchsal

* Karlsruhe, 12. Jan. Zur Nordische Dieb, Bruchsal, teilt der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe nachträglich mit: Auf die Ergreifung des Täters bzw. sachdienliche Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, hat der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Belohnung nur für Mitteilungen aus der Bevölkerung bestimmt ist, und daß Beamte, zu deren Aufgabenbereich allgemein die Verfolgung und Aufklärung strafbarer Handlungen gehört, auf sie kein Anrecht haben, daß über die Zuerkennung der Belohnung sowie über deren Verteilung unter mehreren Personen der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe unter Ausschluß des Rechtsweges nach freiem Ermessen entscheidet.

Das erste SA-Denkmal in Baden

* Karlsruhe, 12. Jan. Die Stadt Singen a. B. hat unter den badischen und in Baden geborenen Bildhauern einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung eines SA-Denkmales ausgeschrieben, das am Rondell auf dem Kreuzsteinplatz stehen soll, der nach der Denkmalsweiche „Platz der SA“ heißen wird. In plastischer Form soll die Idee der kämpfenden SA als Vortrupp der Bewegung zur Darstellung gelangen. Es handelt sich um das erste ausgeführte SA-Denkmal in Baden. Die Preise betragen bis zu 350 Mark. Die Entwürfe sind an das Bürgermeisterei Singen einzusenden.

Gaubmann Dr. Roth vor den Lehrern

* Heidelberg, 12. Jan. Am Mittwoch nachmittag versammelten sich in der Aula der neuen Universität die Lehrer des Kreises Heidelberg zu einer großen Tagung. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Kreisleiter sprach der Gaubmann der NSDAP, Dr. Roth, über die Aufgaben der Partei, die er u. a. dahin kennzeichnete, daß sie die große Erziehungsaufgabe für das Volk zu leisten habe, damit Volk und Regierung einia in ihren Grundanschauungen seien und das Volk die aus der einheitlichen Auffassung erlassenen Verordnungen und Gesetze befolge, daß weiterhin neben der starken Kraft, wie sie die Wehrmacht für das Volk bedeute, auch die starke Seele der Nation liege.

Straßenräuber als Sittlichkeitsverbrecher

* Karlsruhe, 12. Jan. Der 43 Jahre alte ledige erbschlich vorbestrafte L. Stürminger aus Württemberg wurde im Dezember 1927 zu sieben Jahren Zuchthaus wegen schweren Raubs verurteilt. Er ist einer der drei Anklagen Straßenräuber, die am 1. April 1927 einen Kassenboten der Zellulosefabrik Marau überfielen und ihm 21 000 Mark Lohngehalt abnahmen. Stürminger wurde im Jahre 1934 aus der Strafanstalt Bruchsal entlassen und hat sich in der Zeit von 1935 bis 1937 in seiner Wohnung und in seiner Gartenhütte in Karlsruhe in sieben Fällen an Mädchen im Alter von acht bis vierzehn Jahren unzüchtlich verhalten. Die Straßentrüben Jugendkammer verurteilte dem Straßentrüben mißbräuchliche Umstände und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Das nächste Mal Sicherungsverwahrung

* Freiburg, 12. Jan. Mit 21 Vorstrafen belastet, stand der 37 Jahre alte Georg Oechsle erneut vor dem Richter. Bei seinen Straftaten handelte es sich um Betrug im Rückfall, Diebstahl im Rückfall und um Unterschlagung. Die Strafe lautete auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus, 50 RM Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Drei Monate und fünf Tage sowie die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Das Gericht ließ den Angeklagten nicht darüber im Zweifel, daß diese Strafe die letzte Station vor der unvermeidlichen Sicherungsverwahrung ist.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Straßeneinigung bei Schneefällen. Anlässlich der letzten Schneefälle und des darauffolgenden Lawenwetters konnte die Feststellung gemacht werden, daß der Schnee von vielen Hauseigentümern nach der Straßenmitte gefegt wurde, anstatt ihn wegzubringen. Es wurde auch der Verkehr in die Straßenhinfahrt geleitet. Das Bürgermeisteramt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Art und Weise der Straßeneinigung bei Schneefällen unzulässig ist. Der Schnee ist vielmehr umgehend abzuführen. Gegen Zuwiderhandlungen wird in Zukunft strafend eingeschritten.

* Ein Gruß an die Saar-Feuerwehren. Anlässlich des Gedenktages der Saarabstimmung — 13. Januar 1938 — hat die Feuerlöschpolizei Ladenburg an die Wehrführer Oberbrandmeister Hahn in Füllendhausen / Saar, Hauptbrandmeister Ernst Uhl in St. Ingbert und Hauptbrandmeister Eulpsold Hahn in Groß-Rohfelden ein Schreiben folgenden Inhalts geschickt: In Dankbarkeit gedenken wir des Tages, an dem Ihr, liebe Brüder von der Saar, der Welt gegenüber das Zeugnis Eurer echten deutschen Verbundenheit und Treue zum deutschen Volk und seinem Führer Adolf Hitler durch Abgabe des Stimmzettels in so überwältigender Weise zum Ausdruck brachte. Wir, Eure

Rund um die Buchfront von 15 Kilometern...

Lehrreicher Spaziergang durch die Badische Landesbibliothek / Dokumente der Kultur am Oberrhein

Karlsruhe, 12. Jan. Das Land Baden besitzt eine Einrichtung, die angesichts ihrer übertragenden kulturellen Bedeutung in der großen Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt ist. Wir meinen die Badische Landesbibliothek am Friedrichsplatz in Karlsruhe. Gar manche, die nach der Gauhauptstadt kommen, suchen und finden wohl das ehemalige Sammlungsgebäude,

Verkehrsverein im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaamt Baden seit einer Reihe von Monaten durchführt, die Schriftleiter die Möglichkeit erhielten, die Badische Landesbibliothek in ihrem Aufbau, Zweck und Ziel näher und anschaulich kennen zu lernen. Direktor Dr. Friedrich Lautenschlager übernahm dabei die Führung und gab in eingehenden Darlegungen interessante Aufschlüsse zu.

Schulbibliotheken, einmal darin, daß sie die Erweiterung der engeren gelehrten Fachveröffentlichungen ausschließt und dafür die zusammenfassenden Werke der Wissenschaft und das volkverwandene Schrifttum besonders pflegt. Sie unterscheidet sich zum anderen von ihnen dadurch, daß sie auch unbestimmte Bestellungen annimmt und diese Besteller weitgehend berät.

Für badische Forschung

Die Bereitstellung reiner Unterhaltungsliteratur dagegen ist nicht ihre Aufgabe, sondern die der Volksbibliotheken. Weitere Aufgabe und Pflicht ist vielmehr, wie schon der Name besagt, das gesamte Schrifttum über das Land Baden zu sammeln und bereit zu halten. Damit wird die Badische Landesbibliothek zur niederliegenden Quelle für alle, die im Dienste der badischen Landes- und Volkskunde, der Heimat- und Landesgeschichte sich heute in gesteigerter Zahl an ihre Mithilfe wenden. Es ist die Absicht des Direktors Dr. Lautenschlager, diese Aufgabe der Landesbibliothek auf den ganzen oberrheinischen Raum zu erweitern. Schließlich wird alles Schriftgut aus dem Lande Baden gesammelt, bereitgehalten und in die Zukunft weitergegeben.

Das literarische Schaffen der Badener, die kulturelle Tätigkeit des badischen Volkes und der badischen Druckereien findet so im Schöße der Landesbibliothek ihren dauernden Niederschlag. Das am 1. April 1936 in Kraft getretene Gesetz über die Verpflichtung zur Abgabe eines Freistücks aller im Lande Baden verlegten oder gedruckten Schriften an die Badische Landesbibliothek erleichtert diese Sammelaufgabe. Der Verleger leistet damit einen Beitrag zu einer gemeinschaftlichen Kulturaufgabe der deutschen Bibliotheken. Er wird darin eine gern zu erfüllende Pflicht erblicken.

Die Bestände der Landesbibliothek

Wir zählen heute einen Gesamtbestand von 354 146 Buchinbänden. Diese würden nebeneinander gereiht eine über 15 Kilometer lange Buchfront ergeben. Darunter sind bald 50 000 Bände badischer Schriften, 13 000 badische Zeitungsabende, 1316 wertvolle Handschriften. Die Handschriftenabteilung umfaßt 5000 Handschriften, zum Teil von internationaler wissenschaftlicher Auf. Dazu kommt ein im Aufbau befindliches badisches Dichtearchiv. Wir haben im ganzen das Ergebnis jahrhundertelanger Sammelarbeit vor uns.

Ihre Anfänge gehen zurück auf die fürstliche Privatbibliothek der badischen Markgrafen in Forzheim bis ins Jahr 1500. Dort wird sie bereichert um die Stiftung der Gelehrtenbibliothek Johannes Neuchlins (1522) und die Erweiterungen wertvoller Handschriften aus dem Kloster Hirsau (1525). Das Waldbach-Gebäude unter ihnen. Die Errichtung der badischen Markgrafenbibliothek im Jahre 1535 weist den einen Teil der Bücher der bernhardinischen Linie zu. Er kommt nach Baden-Baden, später nach Rastatt. Die Bücher der ernestinischen Linie wandern mit der Verlegung der Residenz 1565 in die Durlacher Karlsburg. Kriegsnot am Oberrhein veranlaßt 1634 ihre teilweise Flucht nach Straßburg, 1674 die Rettung ins neutrale Ausland nach Basel. Von dort kehrt die baden-durlachische Sammlung erst 1765 auf Rheinschiffen in die Heimat zurück, jetzt in die neue Residenz Karlsruhe, wo sich nach dem Aussterben der Baden-Badener Linie die Rastatter Sammlung 1771 wieder mit ihr vereinigt.

Die Aufhebung der Männer- und Frauenklöster am Oberrhein, den Pfleghäusern nicht nur der kirchlichen Wissenschaften im Jahre 1803 und der Anfall der oberhessischen weltlichen und geistlichen Territorien an den neuen Staat Karl-Friedrich (1806) bringen der Hofbibliothek im Karlsruher Schloß ungeahnten Zuwachs, so die reichen Handschriftensätze des Klosters Reichena u. Der unter fürstlicher Fürsorge stetig wachsenden Büchersammlung schuf Großherzog Friedrich I. in dem neuen Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, das von 1865 bis 1872 von Verdmüller erbaut wurde, Raum und Bewegungsfreiheit für Jahrzehnte. Aus der fürstlichen Hofbibliothek wurde zu gleicher Zeit die staatliche Landesbibliothek.

(Ein 2. Teil folgt.)

Kleine Odenheimer Nachrichten

* Neue Parteibienstelle. Die Geschäftsräume der NSDAP befinden sich seit einigen Tagen in dem der Gemeinde Odenheim gehörigen Haus Wärschäcker Straße 18.

* Amtswalter-Appeal. Am Saale des „Deutscher Kaiser“ fand dieser Tage der erste Amtswalter-Appeal der Gruppe des NSDAP statt, an dem auch der Bezirksgruppenführer Hg. Woslopp (Bensheim) teilnahm. Nach Begrüßung durch den Gemeindegroßgruppenführer Hammer wurde der vorbereitenden Amtswalter durch Erheben von den Tischen gebüßt. Es folgte eine längere Ansprache über die Aufgabengebiete. ODS-Führer Woslopp sprach ebenfalls über den Aufschubgedanken im deutschen Volk und über die erfolgreiche Tätigkeit der verschiedenen Gruppen innerhalb des Kreisgebietes. Er dankte allen Mitwirkenden für die bisher geleistete Mitarbeit.



Alte Bauernhäuser am Rande der Großstadt: Der Scharhof bei Sandholten, eines unserer ältesten Gebäude der Umgebung. Zeichnung von Edgar John

wissen aber nicht, daß darin schon längst ein Institut von unschätzbbarer Wichtigkeit, eine mächtige Fundgrube für alle Wissensgebiete und nicht zuletzt für unsere heimatische Forschung, Unterkunft gefunden hat.

Darauf hinzuweisen, ist eine dankbare und selbstverständliche Pflicht der Presse. Es war deshalb lebhaft zu begrüßen, daß in der Reihe der Pressebesichtigungen, die der Karlsruher

nächst über die Aufgabe des Instituts als wissenschaftliche Bibliothek für das Land Baden.

Es versorgt unentgeltlich nicht nur die Bewohner der Landeshauptstadt, sondern auch die draußen im Land vom Bodensee zum Rhein mit dem literarischen Schriftgut für allgemeine, wissenschaftliche und berufliche Weiterbildung. Die Landesbibliothek untersteht sich von ihren Schwestern, den Universitäts- und Hoch-

Der Goutag 1938 - noch größer

Dom 18.—20. März in der Gauhauptstadt / Wieder eine Großkundgebung

Karlsruhe, 12. Jan. In einer ersten vorbereitenden Sitzung unter Leitung von Gauorganisationsamtsleiter Kramer wurde mitgeteilt, daß der diesjährige Goutag in der Zeit vom 18. bis 20. März in der Gauhauptstadt stattfindet.

Der stellvertretende Gauleiter Köhn machte hierzu einige grundsätzliche Ausführungen.

Nach dem Willen des Gauleiters werden die Goutage in Baden in jedem Frühjahr durchgeführt. Sie schließen die Winterarbeit der Partei, die sich vornehmlich in geschlossenen Räumen abspielt, ab und bilden den Auftakt für die großen Veranstaltungen unter freiem Himmel im Sommer sowie für die Kreistage. Diese Kreistage, jeweils am Sitz der Kreisleitung, gewinnen immer mehr an Bedeutung. Mit ihnen sollen die örtlichen traditionellen Feste und Feiern verbunden werden. Damit erhält der Kreistag den Charakter eines alle Volkseigenen vereinigenden Volksfestes.

Der Goutag 1938 wird wiederum in den aus der Kampftzeit überlieferten Formen — Aufmarsch, Großkundgebung und Sondertagungen der Gliederungen gehören dazu — stattfinden, aber in noch größerem Rahmen als im Jahre 1937. Der Ort des Goutags ist und bleibt die Gauhauptstadt als politischer und kultureller Mittelpunkt am Oberrhein und als Sitz des Gauleiters und Reichsstatthalters.

Gauorganisationsamtsleiter Kramer gliederte den voraussichtlichen Ablauf des Goutags. Den Höhepunkt bringt der Sonntag, der 20. März, mit der traditionell gewordenen Führerparade, der Großkundgebung auf dem Festballplatz, zu der wieder einer der führenden Männer aus dem Reich erwartet wird, und an die sich der Marsch durch die Stadt mit Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz anschließt. Das Programm für die beiden ersten Tage sieht u. a. vor: Außer den Sondertagungen der Gliederungen Einbringung der Fahnen und Standarten der Formationen, Ueberreichung der Preise für die Sieger des Winternachwuchswettbewerbs, Voranschauung einer Ausstellung, Einweihungen von Gebäuden der Parteigliederungen, Theateraufführungen, Großkonzerte. Verbunden mit dem Goutag wird ein großes Volksfest in der städtischen Markthalle.

Edingen berichtet

* Großer Abend. Auf das heute, Donnerstag, im Saale der Schloßwirtschaft stattfindende Varieté-Gastspiel der Truppe Großer wird nochmals hingewiesen.

Neues aus Schriesheim

* Bringt die Leitungen in Ordnung! Es wird nochmals daran erinnert, daß sämtliche Besitzer elektrischer Licht- und Kraftanlagen, welche die bei der Revision im vergangenen Jahr festgestellten Mängel noch nicht beseitigen ließen, dies sofort nachzuholen haben. Die Instandsetzungsmeldungen sind bis spätestens 25. Januar 1938 beim Bürgermeisteramt mit der Unterschrift des hierfür beauftragten Installateurs abzugeben.

* WBS-Ausgabe. Am Freitag, 14. Januar, werden in der Geschäftsstelle des Winterhilfswerks im Dorf-Wessel-Haus Rodden und Britten-Gutshaus für die Gruppen A—F von 13—16 Uhr ausgegeben.

Schwesterndienst - eine völkische Aufgabe

Die Arbeit der NS-Schwester dient dem Leben / Nur wirklichkeitsnahe Menschen sind geeignet

Die in diesen Tagen in ganz Deutschland einsetzende großzügige Werbung für den Schwesterndienst hat ihre Ursache in dem erhöhten Bedarf an jungen Schwestern, der durch die erweiterten und vergrößerten Aufgaben des deutschen Schwesterndienstes bedingt ist. Wie eigentlich alle Berufe im Dritten Reich durch den Nationalsozialismus nicht nur eine neue sittliche Fundamentierung gefunden haben, sondern auch einen neuen und tieferen Inhalt, so hat auch im Schwesterndienst neuer Geist Eingang gehalten, so ist auch der Schwesterndienst von einer neuen weltanschaulichen Auffassung erfüllt. Auch sein Inhalt hat sich gewandelt, weil jeder Inhalt im Wirken und Schaffen des Menschen durch den Geist und durch die Idee geformt wird, die ihn trägt.

Einstmals hatte man für die Aufgaben und für die Arbeit der Schwester den Ausdruck „Liebesdienerin“. Allgemein-menschliche, karitative und kirchlich-religiöse Motive bildeten den ethischen Grundwert im Wirken der Schwester. Sie waren bestimmend für das, was die Schwester tat, für die Art, wie sie es tat und für die Ordnung und Führung des eigenen Lebens der Schwester.

Schwesterndienst mitten im Volk

Der lebensdienliche und lebensgestaltende Wille des Nationalsozialismus hat die Schwesterndienst mitten hinein in den Dienst am Volk gestellt, hat diesen Beruf zu einem der wichtigsten Träger des völkischen Lebens gemacht, gab ihm als höchste und erhabenste Verpflichtung: die Verpflichtung gegenüber dem Volksgenossen, den Dienst an der Gemeinschaft. Er forderte von den Schwestern die gemeinsame weltanschauliche Ausrichtung, die Bejahung der Wirklichkeit, Aufgeschlossenheit für und Freude an den Dingen des Lebens und den Sinn für die idealen und kulturellen Werte, für alles Gute und Wahre, Einfache und Erhabene, Kraftvolle und Heroische. So ist das Wirken der Schwester heute nicht mehr ein Ausfluß der Barmherzigkeit und der Mitleidigkeit. Die Arbeit gilt nicht mehr dem Kranken und Schwachen, sondern sie gilt dem Starken und Lebendigen. Sie gilt dem Leben schlechthin, im direkten und im übertragenen Sinne. Sie beginnt nicht erst, wenn der Mensch der Hilfe bedarf, sondern sie setzt bereits ein an der Wiege des Kindes, dort, wo sich das Leben formt und wo sich Leben gestaltet.

Kein Wunder, daß die Schwester heute mitten im Dienst des Volksgenossen, Mutter und Kind steht, daß sie in gleichem Maße Verwalterin der Mutter wie Beschützerin des Kindes ist, daß sie in mancher Gemeinde unseres Vaterlandes der Mittelpunkt des Lebens in fürsorglicher wie gesundheitspflegerischer Hinsicht geworden ist. In ihrer Arbeit liegt zu einem entscheidenden Teil mit die Zukunft des Volkes. Sie ist die Wächterin und Hüterin des kostbaren Gutes, das eine Nation besitzt, der Kinder. In ihrer Hand liegt mit die Antwort auf die Frage nach Bestand und Wohlfahrt des Volkes, Gesundheit und Kraft der Nation, Mannlichkeit und Stärke des Staates.

Frohe Menschen brauchen wir

Eine solche Aufgabe kann in weitestem Umfang nur von fröhlichen, wirklichkeitsnahen, naturverbundenen

Menschen geleistet werden. Wer heute eine Schwester in ihrer Tätigkeit betrachtet oder vielmehr an sich selber den Segen deutschen Schwesterntums verspürt, der weiß, daß diese Arbeit von Menschen verrichtet wird, die zwar dienen wollen mit allem Ernst und aller Hingabe, die aber in ihrer Seele, die aber in dem Wort dienen keinen Ausdruck der Schwäche sehen, sondern einen Ausdruck der Kraft und des Lebens. Der weiß, daß diese Arbeit von Menschen verrichtet wird, die nicht nur fröhlich sind mit den Fröhlichen, sondern die auch die Verzagten mit Vertrauen und Fröhlichkeit erfüllen, die in ihrem Herzen jung und elastisch sind, die heiter und froh in dieser schönen Welt stehen und sich den Freuden und Schönheiten nicht verschließen, sondern gerade aus ihnen immer neue Kräfte für ihren Volkssdienst ziehen. Der weiß auch, daß diese Arbeit von Menschen verrichtet wird, die in ihrer Arbeit und in ihrer Tätigkeit einen entscheidenden Faktor des totalen völkischen und staatlichen Aufbaues sehen, die sich berufen fühlen, zu schaffen und zu wirken im besten Sinne des Wortes als Soldaten des Friedens am ewigen Leben des Volkes.

Dieser fröhliche Beruf hat nichts von affektischer Lebenshaltung an sich, sondern steht ganz in dem großen Dienst an der völkischen Erhaltung und Betreuungs des deutschen Menschen. Schwesterndienst ist Dienst am deutschen Volk.

Dr. Ulrich Lübbert.

Hauswirtschaftliche Arbeitspflicht für alle Mädel

Zur Anordnung des Reichsjugendführers / Behebung des Nachwuchsmangels in pflegerischen Berufen

Im Amtsblatt des Jugendführers des Deutschen Reiches wird eine Anordnung Valburg von Schirach veröffentlicht, die für die künftige Erziehung der weiblichen Jugend von entscheidender Bedeutung ist. Jedes Mädel, so heißt es in dem Erlass, habe bereits im Alter des BDM die selbstverständlichen Kenntnisse, die zu einer Haushaltsführung notwendig sind, zu erwerben. Um gleichzeitig dem Nachwuchsmangel in den hauswirtschaftlichen, sozialen und pflegerischen Berufen zu begegnen, solle die weibliche Jugend in erster Linie eben diese

Berufe ergreifen, da sie auch ihrer Art am meisten entsprächen. Neben Aufgaben, der allgemeinen hauswirtschaftlichen Erziehung der Jugend und der Vorbereitung für die sozialen und pflegerischen Berufe, wird dadurch in großartiger Weise vorgearbeitet, daß nach der Anordnung vom 5. Januar jedes BDM-Mädel verpflichtet ist, im Alter von 14 bis 21 Jahren ein volles Jahr hauswirtschaftliche Arbeit zu leisten. Der Dienst im BDM ist für alle Zukunft mit der Pflicht zur Teilnahme an der hauswirtschaftlichen Erziehung verbunden.

sehen sind, zum anderen jedes Mädel einer gewissen hauswirtschaftlichen Ausbildung zugeführt werden muß. Die staatlichen Dienststellen des Arbeitseinsatzes stehen vor einer schwierigen Aufgabe. In diesem Augenblick greift die Partei ein und wirft ihre Mittel der Menschenführung in die Waagschale. Dabei ist zu beachten, daß die Anordnung des Reichsjugendführers in erster Linie auf Fragen der Mädelbildung, erst in weiterer Auswirkung auf Angelegenheiten des Arbeitseinsatzes abgestellt ist. Neben die körperliche Erziehung und kulturelle Schulung tritt als gleichwertiger und ebenso dringlicher BDM-Dienst die hauswirtschaftliche Erziehung. BDM-Mädel müssen sich auch im Haushalt auskennen. Das ist von nun an eiserne Grundgesetz. Damit ist das Erziehungsideal für den BDM wesentlich schärfer umrissen worden.

Die praktische Durchführung der Anordnung ist auf zahlreiche Wege verwiesen. Da sind die Haushaltungsschulen des BDM und der Landdienst der Hitlerjugend, beide allerdings nur begrenzt ausnahmsfähig. Da sind ferner als Einrichtungen, die von Partei- oder Staatsstellen gemeinsam mit der Hitlerjugend getragen werden, das hauswirtschaftliche Jahr im Familienhaushalt, das Landjahr, das auf die hauswirtschaftliche Arbeitspflicht des BDM angerechnet wird, die hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften des Jugendamtes der NSD, die Haus- und Landarbeit in Einzelstellen und endlich die befristete soziale Arbeit in Einrichtungen von Partei- und Staatsstellen, im besonderen der NSD (Schwesternstationen, Kindergärten, Erholungsanstalten).

Lösung schwieriger Arbeitseinsatzprobleme

Die Anordnung des Reichsjugendführers hat neben ihrer praktischen Bedeutung durchaus symptomatischen Charakter. Sie geht, ohne selbst Arbeitseinsatzmaßnahmen zu sein, mit besten Erfolgsaussichten an die Lösung schwieriger Arbeitseinsatzprobleme. Das starke Anziehen der Beschäftigten hat in den männlichen Berufen zu den bekannten Mangelerscheinungen geführt, zugleich aber eine lebhaftige Steigerung des Fraueneinsatzes gebracht. Die „Reserven“ werden angebrochen: neben den älteren Erwachsenen und Frauen tritt die weibliche Jugend zahlreicher in den Arbeitsprozeß ein. Diese Entwicklung geht bis in die Zeit von 1933 zurück.

Bevorzugt waren im Rahmen des wachsenden Arbeitseinsatzes der weiblichen Jugend vornehmlich die Büro- und Fabrikarbeiten. Das hat zu einem beträchtlichen Teil psychologische Gründe: die Mädel haben eine sehr umrissene Freizeit. Mit solchen Anreizen können die Haus- und Landwirtschaft einfließen nicht aufwarten. Sie leiden daher — ebenso wie die sozialen und pflegerischen Berufe — unter einem empfindlichen Nachwuchsmangel.

Die Gefahren dieser Entwicklung sind nur zu deutlich: die weibliche Jugend erscheint heute als eine der ergiebigsten Arbeitseinsatzreserven. Sie wird nicht nur zahlenmäßig stärker herangezogen, auch die Art ihres Einsatzes ändert sich: ein ungleich höherer Prozentsatz wandert in die Fabriken und Kontore. Es

fehlt aber auf der ganzen Linie an Mädeln, die sich für den Beruf der Krankenschwester entscheiden, es fehlt an jungen Volkskriegerinnen, Kindergärtnerinnen, Säuglingschwestern, Hortnerinnen.

Das Erziehungsideal scharf umrissen

Es bedarf keiner Erläuterung, daß mit gesetzlichen Zwangsmaßnahmen der Sache kaum beizukommen ist. Die industriellen und kaufmännischen Berufe haben nun einmal einen bestimmten Bedarf an jungen weiblichen Kräften, außerdem sind die Mädel überwiegend auf materiellen Verdienst angewiesen. Schließlich sollte die freie Berufswahl auch bei der weiblichen Jugend nicht aufgehoben werden. Ebenso selbstverständlich aber ist, daß die typischen Frauenberufe bevorzugt mit Nachwuchs zu versorgen sind.

Berufe, die weiblichen Nachwuchs brauchen

Es ist bemerkenswert, daß neben der reinen hauswirtschaftlichen Betätigung auch die Landarbeit und vor allem die soziale und pflegerische Tätigkeit jeglicher Art rundweg als „hauswirtschaftliche Erziehung“ bezeichnet und damit auf die gleiche Stufe der Bedeutung und Dringlichkeit erhoben wird.

Der Zweck aller Maßnahmen

Allen Einrichtungen und Maßnahmen auf diesem umfassenden Gebiet ist derselbe Grundgedanke gemein: sie benütigen und bringen den weiblichen Nachwuchs, zum anderen sind sie die Stätten einer Ausbildung, die nunmehr als unabdingbares Erfordernis der nationalsozialistischen Mädelbildung anerkannt worden ist.

Wer also eine der genannten Maßnahmen durchlaufen hat, wird zur einjährigen hauswirtschaftlichen Erziehung als BDM-Dienst nicht mehr herangezogen. Das gilt mit besonderer Betonung auch für den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend, der sich als Ausbildungsschule für Haus- und Landarbeit vorzüglich bewährt hat. Die 20 000 Arbeitsmädchen, die im Jahre 1937 eingezogen waren, haben tägliche Hilfe bei etwa 15 000 Bauern- und Kleinfamilien geleistet.

Jedes Mädel, das von dieser Erziehung nicht erfaßt wird, hat sich also für eine der anderen Maßnahmen zu entscheiden. Das ist BDM-Dienst, wie jeder Heim- und Sportabend und jede gemeinsame Gruppenfahrt.

Beschleunigter Ausbau der Einrichtungen

Nach der Anordnung des Reichsjugendführers erscheint es zwingend geboten, daß sämtliche Einrichtungen beschleunigt ausgebaut werden, und zwar mit Unterstützung aller beteiligten Partei- und Staatsstellen. Sollte man heute bereits alle Mädel,

die im Alter des BDM stehen, für ein Jahr zur hauswirtschaftlichen Erziehung zusammenziehen, so würde die Kapazität der bestehenden Einrichtungen bei weitem nicht ausreichen. Schon aus diesem Grunde ist — unabhängig von den Gesichtspunkten des Arbeitseinsatzes, auf die wir oben hinwiesen — von einer sofortigen zwangsmäßigen Erfassung der weiblichen Jugend abgesehen worden. Die Anordnung ist durchaus elastisch gehalten, und das ist ihre Stärke. Es bleibt jedem BDM-Mädel überlassen, wann es in der Zeit zwischen dem 14. und 21. Lebensjahr seine hauswirtschaftliche Arbeitspflicht ableisten will. Ein Ausgeben andersgearteter Berufe ist damit keineswegs zwangsläufig verbunden. Allerdings verfolgt die Anordnung unausgesprochen das Ziel, die Mädel auf dem Wege über eine befristete haus- und landwirtschaftliche, soziale oder pflegerische Ausbildung zur endgültigen Ergriffung dieser reinen Frauenberufe zu veranlassen. Und sicherlich hat diese Art des Vorgehens die größte Aussicht auf Erfolg.

Der gesamte BDM-Dienst wird in Zukunft durch sein von Maßnahmen der Aufklärung und Einflußnahme auf die Berufsentscheidung. Das bedeutet eine Erziehungsarbeit von zunächst unabsehbarer Dauer. Ohne arbeitseinsatzpolitischen Erfordernissen Gewalt anzutun, wird man sich doch stetig dem Ziel nähern, daß einmal die jeweils zur Schulung kommenden Jahrgänge ausnahmslos herangezogen und vor Eintritt in das Berufsleben in die haus- oder landwirtschaftliche oder soziale Arbeit eingeführt werden. Das ist sowohl eine Forderung des planmäßigen Gesundheitswesens wie der nationalsozialistischen Erziehung. Zugleich ergeben sich daraus Wirkungen für den Arbeitseinsatz, die auf anderem Wege nicht zu erzielen wären.

A. M.

Wohin im Urlaubsjahr 1938?

Das Jahres-Reiseprogramm der NSG „Kraft durch Freude“ ist erschienen

Von der Gau-Pressewartung der Deutschen Arbeitsfront ist jenes das Jahrbuch für „Kraft durch Freude“-Reisen fertiggestellt worden. „Urlaub 1938“ steht auf dem mit einem bunten, Reiseplanschblatt versehenen Bild veranschaulicht dieses Buches, das eigentlich jeder Volksgenosse in seinem Besitz haben möchte. Enthält es doch das gesamte Jahres-Reiseprogramm des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub mit allen wichtigen und wertvollen Einzelheiten.

Die ersten Blätter des Buches enthalten mit lustigen, auf die einzelnen Monate abgestimmten Zeichnungen versehenen Kalender, in den gleich der Termin für Beginn und Ende der Urlaubsfahrten eingetragen sind. Unter der Überschrift „Wann nimmst du Urlaub“ sind anschließend sämtliche festgelegten Urlaubsfahrten, Omnibusfahrten und Ferienwanderungen mit genauen Daten und Preisen verzeichnet. Besonders wertvoll macht das nur 3 Pfennig kostende Heft, der in der Mitte befindliche Bilderteil „Ferienzeit — Ferienziel“. Hier hat man einen Bilderbogen der AdR-Fahrten zusammengestellt, der herrliche Aufnahmen

aus den Gegenden umflutet, die als Reiseziele der AdR-Fahrten 1938 ausgewählt worden sind. Zuerst kommen die Winterfahrten, dann aber wird ausgiebig bebildert auf die Sommerfahrten hingewiesen, auf die Schönheiten des Bodensees, des Rhetischer Gebirges, des Schwarzwaldes und anderer deutscher Gauen, „An Bord“ mit den Hinweisen auf die Rotweinfahrten und die Fahrten nach dem Süden, „Segeln“, „Wandern mit AdR“ und „Sportferien“ sind die weiteren Unterhaltungen des Bilderteils, der mit einem Bild abgeschlossen wird, das das lachende Gesicht eines deutschen Arbeiters mit der Unterschrift „Mit neuer Kraft an die Arbeit“ zeigt.

Einige Erzählungen und Skizzen ergänzen den Textteil des Buches, das schließlich noch das Programm der Ferienwanderungen, die ausführlichen Teilnahmebedingungen für die AdR-Reisen usw. enthält. Einige Seiten sind für die Eintragung von Urlaubs-erinnerungen freigelassen, ebenso eine Seite für das Festhalten der Anschriften von lieben Urlaubsfreunden.

Urlaub 1938! — Wohin soll die Reise gehen? Das Buch „Urlaub 1938“ gibt Aufschluß darüber. Man braucht nur zu suchen — die Auswahl ist groß!

richtigen

Geschäfts-
zeit einigen
rühmlich ge-

des „Deut-
erliche An-
halt, an dem
die Moskopy
führung durch
ter wurde
erhöhen
eine längere
Zeit. Die
über und über
erschienenen
bieter. Er
bilder ge-

Die „gelehrte“ Lüge von der Zweckforschung / Von Dipl.-Ing. A. Burschel

Im zweiten Jahresplan wurde dem deutschen Volke vom Führer die Aufgabe gestellt, sich auf dem ihm von der Natur gegebenen engen Raum die Lebensmöglichkeit zu schaffen, die es frei von allen Zufälligkeiten und Zwangslagen des internationalen politischen Lebens macht. Dem deutschen Arbeiter soll für alle Zeiten und für alle Fälle ein Arbeitsplatz und seine Verdienstmöglichkeit gewährleistet sein.

Eine so präzise Aufgabenstellung verlangt von der Technik, der Wissenschaft und der Forschung die Ausrichtung ihrer Arbeiten nach der Linie, die auf dem kürzesten Wege zum gesteckten Ziel führt. Forschung und Wissenschaft sind also gehalten, nicht nur nach „freier“ Ermessung zu arbeiten, also nicht nur „interessante“ und den einzelnen Forscher interessierende Aufgabenstellungen zu verfolgen, sondern ihre Fragestellung so zu halten, daß mit deren Beantwortung auch ein bestimmtes Ziel für die Allgemeinheit erreicht wird.

In der ausländischen wissenschaftlichen Fachpresse, ebenso wie in der Tagespresse, wird nun von interessierter Seite, in besonderer Weise natürlich von den Emigranten, auf Grund der Tatsache dieser präzisen Aufgabenstellung der deutschen wissenschaftlichen Forschung der Vorwurf gemacht, daß sie nicht „frei“ sei, sondern als Zweckforschung angesprochen werden müsse. Unter Zweckforschung verstehen diese Liberalisten reinstein Wasser eine Forschung, die entweder in vorher bestimmter Zeit abgeschlossen sein muß, oder deren Resultat schon von vornherein festgelegt ist.

Darauf ist zu antworten. Einmal haben diese „Gelehrten“ ja selbst in all den Fällen, in denen es auch in ihre Rechnung und zu ihren Plänen paßt, Zweckforschung in allerhöchster Form getrieben (in dem schlechtesten Sinn, in dem sie selbst sie verstehen), zum anderen aber gibt es überhaupt keine „freie Forschung“ in dem Sinn, den die Demokraten diesem Begriff unterschieben möchten und schließlich ist die Behauptung von der Unfreiheit der deutschen Forschung eine bewußte, zweckgebundene Lüge.

War vielleicht im Mittelalter die Wissenschaft und die Forschung frei? Oder mußten nicht so und so viel Forscher widerrufen, wenn die Resultate ihrer Forschungsarbeit nicht mit dem Weltbild der Kirche in Einklang zu bringen waren, oder gar den Scheiterhaufen bestiegen, wenn sie bei ihren Erkenntnissen beharrten? Konnte vielleicht in der Systemzeit ein deutscher Forscher sich durchsetzen, wenn die Ergebnisse seiner Arbeit den Juden und ihren Hörigen nicht in die Rechnung paßte. Wurde er nicht totgeschwiegen oder mit allen Mitteln, die einer verlogenen und beschönigten Journaliste zur Verfügung standen, vernichtet?

Eine übliche Zweckforschung als die sogenannte Relativitätstheorie des Juden Einstein kann es überhaupt niemals in der Wissenschaft gegeben haben. Das Ergebnis dieser Pseudoforschung war genau so dazu bestimmt, Streit und Verwirrung unter den deutschen Wissenschaftlern hervorzurufen wie das Forschungsergebnis der Marxschen Lehre in den Köpfen und Herzen der deutschen Arbeiter.

Eine Freiheit aber, wie sie diese Juden und Demokraten verstehen, auch eine Freiheit der Forschung, gibt es überhaupt nicht. Von diesem Irrwahn sind wir ja durch unsere Welt-

anschauung geheilt. Forschung ist doch letzten Endes nichts anderes als die Fragestellung des Menschen an die Natur. Ein Forscher wird sich aber für ganz andere Fragen interessieren wie ein Romane und die Fragestellung des Juden ist der des deutschen Menschen entgegengesetzt. Ist aber die Fragestellung und damit die Forschung gebunden an Blut und Rasse, also bedingt durch das Menschliche, dann müssen wir auch dafür sorgen, daß die Fragestellung menschlichen, d. h. gemeinschaftlichen Interessen entgegenkommt. Wir können nicht hinnehmen, daß die Wissenschaft wie eine Wölfe über dem übrigen Leben schwebt, sie muß vielmehr mitten im Leben stehen, auch im politischen Leben.

Damit ist aber die wissenschaftliche Forschung noch lange nicht eine Zweckforschung, wie sie von unserer Gegenseite ohne oder mit Wissen bezeichnet wird. Man könnte sie allenfalls als ausgerichtete Forschung bezeichnen. Es wird von keinem Forscher verlangt, daß er ein vorher festgelegtes Resultat durch seine Forschungsarbeiten beweisen soll, es wird nur erwartet, daß er sich nicht Fragestellungen zuwendet, die im Völkern-Ausdruck liegen, sondern solche Probleme und Aufgaben behandelt, die für unser Leben Sinn und Zweck haben.

Es ist vollkommen gleichgültig, von welcher

Seite her die Fragestellung an die Natur geschieht. Immer aber ist es besser und vernünftiger, schon bei der Fragestellung ein gewisses praktisches Ziel im Auge zu haben, als nur interessante Probleme zu behandeln, die für die Allgemeinheit vollkommen belanglos sind. Wir lassen dabei durchaus nicht außer acht, daß ein Problem im Augenblick für uns ganz uninteressant, in wenigen Jahren aber von größter Bedeutung sein kann.

Aus diesen Erwägungen heraus sind auch vom Reich der freien Forschung niemals größere Mittel zur Verfügung gestellt worden wie heute. Der Begriff der Zweckforschung ist aber nichts anderes als eines der üblen, verlogenen Schlagwörter, in die Welt geworfen, um unsere systematische Aufbaubarbeit und das Ringen nach unserer wirtschaftlichen Freiheit zu fälschen.

Die Mehrzahl unserer Forscher und Wissenschaftler aber weiß, um was es geht: Das beweisen eindeutig die Erfolge, die sie auf zahllosen Gebieten, die für unser Leben von einschneidender Bedeutung sind, schon erreicht haben und die sie noch erreichen werden. Wir lassen uns durch derartige Schlagwörter heute nicht mehr irre machen und werden, ohne nach links und nach rechts zu schauen, den Weg gehen, den uns der Führer vorgeschrieben hat.

ist notwendig geworden, weil die frühere unsachliche Behandlung der Handchrift zahlreiche Schäden verursacht hat.

Das Gedicht ist mancherlei Schicksalen unterworfen gewesen. Die Niederschrift erfolgte in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Kloster Fulda, doch läßt sich die eigentliche Ursprungszeit nicht mehr genau festlegen. Vorhanden sind zwei Blätter, die das ganze Lied außer seinem Schluss bringen, der bisher noch nicht aufgefunden ist. Die vorhandenen zwei Seiten dienen als erstes und letztes Vorblatt in einer theologischen Sammelhandschrift. Als im Jahre 1632 der Schwedenkönig Gustav Adolf das Stift Fulda an Kassel schenkte, kam die Handschrift mit der Bibliothek dorthin und wurde etwa 100 Jahre später als Hildebrandlied erkannt. Die eigentlichen Entdecker sind jedoch die Brüder Grimm, die es 1812 zum ersten Male veröffentlichten. Nach der ganzen Fassung des Liedes kann der Schluss des Originals nur so rekonstruiert werden, daß Hildebrand der Vater seines Sohns Hadubrand im Kampf tödete. Die spätere Fassung als Volkslied biegt das tragische Moment dahin ab, daß eine Versöhnung zwischen den beiden Kämpfern stattfindet, eine Variation, die dem tiefen tragischen Sinn des Liedes nicht gerecht wird.

Besonders erfreulich im Zusammenhang mit der augenblicklich durchgeführten Reproduktion ist die Herausgabe einer preiswerten Auflage des Hildebrandliedes, durch die vielen Volksgenossen der Weg zum Verständnis dieses hochbedeutenden Denkmals altdeutscher Dichtkunst ermöglicht wird.

Deutsche Oper in Bukarest

Im königlichen Theater in Bukarest hatten am 7. Januar in einer Aufführung der „Meisterfänger von Nürnberg“ Generalintendant, Kammerfänger Wilhelm Kade als Hans Sachs, Kammerfängerin Beria Stepler als Eva, Kammerfänger Ewald Lohm als Stofzina und Kammerfänger Ewald Randl als Bedmeister einen ungewöhnlichen Erfolg. Die Künstler und Generalmusikdirektor Artur Rother, der das Orchester leitete, wurden stürmisch gefeiert.

Plastik aus Kohle für Rom und Paris

Die Stadt Hildesburg hat auf Wunsch des Reichsamtes des deutschen Volksbildungswerkes eine Auswahl von Kunstgegenständen obersteilischer Latunkunstler zusammengefaßt, die zunächst in Paris und dann in Rom gezeigt werden, wo sie während des Weltkongresses für Freizeithaltung im Mai 1938 bleiben. Die Bevölkerung Frankreichs und Italiens soll auf diese Weise einen Einblick in den Kunstsinne und die Handfertigkeit des deutschen Arbeiters in seinem Freizeitschaffen erhalten.

Drei Aquarelle des Bobreiter Hüttenarbeiters Heinrich Konyk sind darunter. Hüttenmotive, die technisch und in der Idee überzeugen. Von dem Grubenarbeiter Max Kiesel stammt eine Kreidarbeit „Obersteilische Frau“, der Hildesburger Arbeiter Kurt Nienitz hat seine ausdrucksvolle Gipsarbeit „Obersteilische Bäuerin“ zur Verfügung gestellt, die starke bildhauerische Begabung verrät. Als Neuling in Gipsarbeiten überrascht der Hildesburger Büroangestellte Anton Schwiege. Eine Kohlearbeit „Vergangenheit beim Wagenschieben“ schuf der Grubenarbeiter Paul Chro mit, der eine gute Beobachtungsgabe verrät. Das Stadtwappen Hildesburgs stellte der Arbeiter Georg Luz ebenfalls in einer Kohleschnitzarbeit dar. Den Vergleichen, eine Gestalt aus dem obersteilischen Sagenkreis, hat sich der Hauer Josef Wellnitz für eine originelle Holzschneiderarbeit ausgesucht.

Hildebrandlied wird vervielfältigt

Das Manuskript des ältesten deutschen Heldenliedes ist gefährdet

Unter den Kostbarkeiten der deutschen Bibliotheken nimmt das einzige Exemplar des Hildebrandliedes in der Landesbibliothek Kassel den ersten Platz ein. Denn es ist das älteste deutsche, handschriftlich überlieferte Gedicht. Das Werk mit seinem heldisch-tragischen Inhalt schildert bekanntlich den Kampf, die Auseinandersetzung zwischen Hildebrand und seinem Sohn Hadubrand. Es enthält uns als ältestes deutsches Sprachdenkmal eine Verskunst, die gerade heute sehr aufschlußreich ist, weil sie uns ein Bild des hohen Kulturstandes unserer Vorfahren im neunten Jahrhundert vermittelt. Um den augenblicklichen Zustand des Wertes auf alle Fälle späteren Generationen zu erhalten, wird z. B. eine genaue Reproduktion des Hildebrandliedes durchgeführt. Diese Reproduktion



Landschaftsbild bei Jungfer (Danziger Landgebiet)

Aula: Staatl. Werbestelle Danzig

Die Stedinger

DAS HELDENLIED EINES BAUERNVOLKES

Roman von Wolfgang Schreckendach

Copyright by Verlag L. Staackmann, Leipzig

8. Fortsetzung

Das mußte anders werden, und vieles hatte sich auch schon geändert, seit Gerhard in Bremen Erzbischof war. Mit festen Fäusten hatte er zugespäht, manch altes, halbvergessenes Recht wieder zur Geltung gebracht, manch neues dazu erworben. Aber die alte Autorität, die die bremische Kirche doch auch innerhalb der ihr verbliebenen Grenzen noch nicht wieder, um sie zurückzugewinnen, war Geld nötig. Und woher sollte er dieses beschaffen?

Manchen Plan hatte der Erzbischof schon bei sich erwogen. Mit großen Skrupeln plägte er sich dabei nicht. Gott selber wollte ja, daß das geistliche Schwert über dem weltlichen sein sollte. So durfte sich die Kirche auch auf die Rechte, die man ihr vorenthalte, verlassen, auf welche Art es eben anging.

Die Einnahmen aus den Abgaben der Seefahrer waren gering, denn die See war mageres Land. Zudem war hier viel an Priester und Mönche veraußt, und ähnlich verhielt es sich mit Land und Leuten, die unmittelbar zur Kirche gehörten.

Als er die Hildesburger gegen Bremen baute, um sich in den Befestigung eine neue Einnahme zu schaffen, war er jung und blickte auf die Welt. So durfte sich die Kirche auch auf die Rechte, die man ihr vorenthalte, verlassen, auf welche Art es eben anging.

Aber da waren noch jene reichen Bauern der Stedinger Marsch, die überhaupt nicht zinsen und zehnten wollten und sich gebärdeten, als ob sie adlige Leute wären. Aus welchem Recht

durften sie der Kirche den Zins verweigern, den ihr doch sonst jeder zahlen mußte?

Die Seest war mager, aber die Marsch war fett. Korn, Vieh und Geld würden von hier dem Erzbischof in Külle zufließen! Zudem aber würde die Kirche die Ritter auf ihrer Seite haben, die ihr damals gegen Bremen gefehlt hatten. Die haben ja doch nur den Zins, den sie gegen die Bauern gaben, aber die Gefahr, die deren Untertänigkeit unter den Erzbischof ihnen selber bringen konnte, würden sie nicht sehen.

Schon einmal hatte Erzbischof Gerhard deshalb seine Forderung erhoben. Als aber andere Sorgen kamen, stellte er sie zurück. Nun jedoch hatte er freie Hand. Und was war denn das? Erbschaft ohne die Marsch? Ein bischöflicher Mangel ohne Goldschmuck, oder eine Krone, aus der man den schönsten Edelstein gebrochen hätte!

Herrn Gerhards Gestalt reckte sich; seine Augen glühten.

„Ich muß den Stedinger Zehnten haben! Ich muß!“ rief er hervor.

Der Prior nickte. „Er steht der Kirche zu.“

„Nur schade, daß die Bauern nicht wollen!“ spottete Bernhard von Seehausen.

Der Erzbischof warf ihm einen jähigen Blick zu. „Wer sich nicht beugt, den breche ich!“ schrie er, und eine dicke Ader schwoh ihm auf der Stirn.

„Man hat Beispiele!“ begann der Prior. „Aber Erzbischof Gerhard unterdrück ihn. Jener dachte an Feuer und Schwert, aber so weit war man doch wohl noch nicht. Der Gedanke an einen neuen Kriegszug war dem Kirchenfürsten

unbequem, denn dazu hätten abermals wichtige Rechte verpfändet werden müssen. Deshalb hatte er den Bauern bis zum Frühjahr Bedenkzeit gegeben in der Hoffnung, daß sie sich auf ihre Pflicht besinnen.“

„Der Winter arbeitet für uns!“ konnte er ein- „Das Wasser über ihren Deichen muß sie zur Besinnung bringen!“

„Solche Leute bringt nur das Schwert zur Besinnung“, murmelte Bernhard von Seehausen; und der dicke Dompfopf brummte: „Wir hätten die Führer in der Hand behalten sollen, als wir sie hatten! Was wären die Bauern gewesen ohne sie!“

Aber dem Erzbischof kam ein anderer Gedanke. Da waren die Dominikaner. Mit dem Bettelsack zogen sie durch das Land, sahen den Leuten auf den Mund und verstanden, mit jedem in seiner Sprache zu reden. Eine große Macht übten sie dadurch auf die Gemüter aus, und selbst der heilige Vater in Rom vertraute ihrem Einfluß an, was er bei dem gemeinen Manne durchsetzen wollte. Es war wohl möglich, daß ihr Einfluß den Trotz der Stedinger brechen könnte.

Als er die anderen entließ, befahl er den Prior zurück; und als dieser gela, umspielte ein zufriedenes Lächeln den Mund des Kirchenfürsten. „Das ist ein Weg“, murmelte er. „Der wird uns viel Blut sparen.“

Achtzehntes Kapitel

Das Leben in der Marsch ging seinen gewohnten Weg. Ihre Menschen aber waren seitdem verwandelt und von einer unbestimmten Unruhe ergriffen, die keine rechte Fröhllichkeit aufkommen ließ. Wo immer Leute zusammenkamen, bei Hochzeiten, Kindtaufen oder Verlobungen, beschwerten sie diesen Streit mit dem Erzbischof und tauschten Vermutungen aus über das, was nun weiter geschehen werde. Ja, es konnten sich kaum zwei Nachbarn begegnen, ohne daß irgendwie die Rede darauf kam.

Besonders schwer lastete die Sorge auf den

Delpharafen und ihren Getreuen. Mancher seufzte den Tag der Landgemeinde herbei, der dieser Ungewißheit ein Ende machen sollte.

Es geschahen aber auch in diesem Winter allerlei Dinge, die die Menschen nicht zur Ruhe kommen ließen.

Mit Eintritt des Frostes, als die Wege gangbar wurden, kamen Mönche von Bremen herüber. Bettelbrüder aus dem Kloster der heiligen Katharina in Bremen. Sie wohnten bei dem Priester Art Almers in Berne und bei Rüste Lühbs in Warlters; tagsüber aber zogen sie von Haus zu Haus und ermahnten die Leute, dem Bischof die verlangten Abgaben zu leisten und dem alten Unrecht kein neues hinzuzufügen. Vor allem verurteilten sie, die Frauen für sich zu gewinnen und gegen ihre Männer auszuspielen; und wenn ihnen das auch nur in den seltensten Fällen wirklich gelang, so kam es doch darum zu manchem harten Wort und mancher scharfer Auseinandersetzung.

Wolke sah ihrem Treiben mit Unwillen zu, denn er erkannte darin die Hand des Erzbischofs und wußte doch nicht, wie er dem Feindern folgte. Mehrmals sandte er seinen Knecht deswegen zu Rüste Lühbs hinüber, und zuletzt ritt er selber nach Warlters, um mit dem Priester zu reden.

„Ja, mein Rüste“, sagte er und zuckte die Achseln. „Glaubst du, ich liebe diese Gänge? Ach bin ein Stedinger Bauernsohn wie du und bebaue den Acker, der zur Kirche gehört, nicht anders, als ihr alle euer Land bebaut; und auferdem habe auch ich mein Geschlecht in Stedingen sitzen. Du meinst doch wohl nicht im Ernst, daß ich es gern unter die Dienbarkeit der Kirche kommen lasse? Aber ich bin ein Priester und kann die Bitten des Erzbischofs nicht abweisen, solange sie in Frieden kommen.“

So sprach Rüste Lühbs, und ähnliche Worte erwiderte auch Art Almers in Berne, als Tammo von Sumtorp deshalb bei ihm anfragte. Und sooft sie danach selbst miteinander über diese Sache ratschlagten, kamen sie doch zu keiner anderen Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Ein
Film-Ereignis
besonderer Art!

BENJAMINO

GIGLI

MARIA

CEBOTARI



MUTTERLIED

Der jubelnde Sopran der jüngsten deutschen Kammer-
sängerin und der leuchtende Tenor des unerreichten
italienischen Gesangsheroes verschmelzen in eine Hymne
zu einem unvergesslichen Lied von Mutterleid und -glück.

In den weiteren Hauptrollen:

MICHAEL BOHNEN / HANS MOSER
HILDE HILDEBRANDT / PETER BOSSE

Spielleitung: Carmine Gallone / Musik: Alois Melichar

Wir zeigen dieses große Filmwerk zu gleicher Zeit
in unseren beiden Theatern! / Vorverkauf
an der Tageskasse und unter Fernruf Nr. 239 02

AB MORGEN!
ALHAMBRA • SCHAUBURG

Unsere Filmtheater - Heute!

Heute letzter Tag!

Gerhart Hauptmann's Diebeskomödie.

Der Biberpelz

mit Rotraut Richter — Heinrich
George — Ida Wüst — Sabine
Peters — Heinz v. Cleve

4.00 6.25 8.35

ALHAMBRA

Heute letzter Tag!

Laurel u. Hardy

die beiden Meister des Humors, in

Ritter ohne Furcht u. Tadel

Ein Triumph der Groteske!

3.00 4.05 6.10 8.30

Für Jugendliche zugelassen!

SCHAUBURG

Heute letzter Tag!

Der neue Trenker-Film

Der Berg ruft

Schlafale um das Matterhorn

4.00 6.10 8.25

Für Jugendliche zugelassen!

SCALA

Heute letzter Tag!



ZARAH LEANDER

La Habanera

Ein Ufa-Großfilm mit
K. MARTELL
FERD. MARIAN
Jul. Serda, P. Bildt, E. Jürgensen
Spielleitung: Detlef Bierich

La Habanera — Das Lied eines Herzens!

Vorher: Die Groß-Glockner-Hoch-
alpen-Strasse, ein Ufa-Kulturfilm
Die neueste Ufa-Tonwoche

Beginn: 3.00 5.45 8.30 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!

UFA-PALAST
UNIVERSUM

Auto-Verleih Fernruf 42532

an Selbstfahrer Schildergarage Speyerer-Str. 1-9



Heute Donnerstag
abends 8.30

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps des Pionier-Batallions 33
unter Leitung von Musikmeister-Anw. G. Becker
Eintritt frei Kein Preisaufschlag

2 Sonderfahrten zur Internationalen Wintersportwoche

in Garmisch-Partenkirchen

5 1/2 Tage RM 74.-

mit 7 Eintrittskarten für Diskuswurf, Eishockey, Sprunglauf (Kombination) RM 94.-

1. Fahrt 20.—25. Januar 1938

2. Fahrt 26.—31. Januar 1938

Sofortige Anmeldung im:

Mannheimer Reisebüro GmbH., P 6 Plankenhof

Ruf 343 21

LIBELLE

Nur noch 3 Tage!

Täglich nachmittags 4 Uhr, abends 8.30 Uhr



Gastspiel

im Rahmen eines großen Varieté-Programms!

Donnerstagabend-Vorstellung ist nahezu
und Samstagabend-Vorstellung ist voll-
ständig ausverkauft. Benutzen Sie, um
„Truxa“ zu sehen, die

Freitagabend-Vorstellung

sowie die 3 billigen Nachmittags-
vorstellungen mit „TRUXA“

Donnerstag - Freitag - Samstag
nachmittags 4 Uhr mit vollem Programm
und TRUXA - Eintritt RM. - 50

Kartenvorverkauf durchgehend 9-20 Uhr Libelle-Kasse O 7, 6.

Süß- Bücklinge

sind gerade um diese

Zeit ganz wunderbar

weltförmig, fett-

reich, nahrhaft

Reklame-Preis

500 gr nur

30,-

Rheinlandhaus

Feinkost 0 5, 3

Fernruf 201 15

Paß - Bilder

4 Stück

50 Pfg.

mit zum mitnehmen

Foto-Feige, K 1, 5

Sonntags geöffnet, Breite Str.

Erika

W. Lampert

16.12.

11.12.1937

Pelz-

Reparaturen

ist billig!

Schürich, M 6, 16

Flüßige

Geife

liefert in better

Qual. prompt:

20. Markt

demischen, Baber,

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

2.12.1937-9.12.

Eine herrliche
schauspielerische
Offenbarung - das ist

LILIAN HARVEY



Fanny Elssler

mit **WILLY BIRGEL**

Fanny Elssler

die gefeiertste Tänzerin

ihres Jahrhunderts

... Zeitgenössische Urteile

sprechen von ihr als der

„tanzenden Seele einer Stadt“

Jugend zugelassen!

Tgl.: 4.30, 6.10, 8.20, Sa ab 2.00 Uhr

PALAST

LICHTSPIEL

GLORIA

PALAST

ODEON-Lichtspiele

G 7, 10 - Jungbuschstraße

Heute bis einschl. Sonntag

Frauenliebe - Frauenleid

mit

Magda Schneider, Ivan Petrovich,

Peter Bosen u. a.

Anfang Wo. 4 Uhr, Sa. 2 Uhr

Vorschriftsmäßige

Geschäftsbücher

für die

Einzelhandelsbuchhaltung

Die neue Einheitsbuch-

haltung für Handwerker

Jakob Krumb

C 1, 7

Bürobedarf Schreibwaren

Seefisch

anbeizt!

So freuen wir uns besonders

über das Vertrauen, das uns

Hundertfachiger Hausfrauen

entgegenbringen

Seelachs

500 g - 22

Kabeljau

500 g - 25

Fischfilet

500 g - 34

Ferner Schellfisch, Kabeljau-

Filet u. Goldbarsch - Filet.

3% Rabatt

A. Lessing

H 5, 1

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere

Vergnügungsanzeigen!

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere

Vergnügungsanzeigen!

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere

Vergnügungsanzeigen!

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere

Vergnügungsanzeigen!